

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Model No. 7

Getrige Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnanzzeige ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das Denkmal des Fürsten Cuza.

Bukarest, 12. Oktober 1910.

Die großherzige Schenkung, die S. M. der König gemacht hat, indem er 20.000 Francs für die Errichtung eines Denkmals des unvergesslichen Herrschers der vereinigten Fürstentümer Alexander Joan I. spendete, gibt uns wieder Gelegenheit, die edlen Gefühle unseres Monarchen zu bewundern. Die herzhafte Patrioten, die die Initiative ergriffen haben, um in Jassy, der früheren Hauptstadt der Moldau, wo die Wiege der Vereinigung der Fürstentümer stand, ein unvergängliches Zeichen der Erkenntlichkeit der rumänischen Nation für die große Tat des ersten Fürsten des vereinigten Rumäniens zu errichten, standen vor einer großen Schwierigkeit, die sich der Verwirklichung ihrer edlen Absicht entgegenstellte: es fehlten noch 20.000 Francs, um das begonnene Werk zu Ende zu führen. „Ich will der letzte Spender sein“, so erklärte seinerzeit S. Majestät. „Denn sonst werden sich die Behörden berufen fühlen, gleichfalls zu zeichnen, und die Sammlung wird dann den nationalen Charakter verlieren, den sie haben muß.“

Diese Schenkung, die einen neuen Ring in die Kette der großherzigen Taten S. M. hinzufügt, ist danach angetan, die wirklichen Gefühle des Königs dem früheren Herrscher gegenüber in ein helles Licht zu rücken. Denn um diese Gefühle haben gewisse Elemente eine Legende gebildet. Es wurde behauptet, daß S. M. für das Wirken seines Vorgängers nicht gerade jene Anerkennung hege, die von allen Rumänen geteilt wird. Diese Behauptung wurde durch die Erklärung des Herrn Professors Xenopol Lüge gestraft, dem der König anlässlich einer unlängst stattgefundenen Audienz wörtlich sagte: „Ich gebe dem Cäsar, was des Cäsars ist. Cuza-Voda hat das große Verdienst, daß er die Vereinigung der Fürstentümer gemacht, die Klostervermögen säkularisiert und die Bauern mit Grund beteiligt hat, Taten, welche die Grundlagen des modernen Rumäniens gelegt haben und auf denen sich die ganze glänzende Entwicklung des Landes, die sich unter meiner Herrschaft vollzogen hat, aufgebaut hat. Ich habe es nicht notwendig, die Vergangenheit zu verringern, um mich zu erhöhen, da ich weiß, daß ich unentwegt mit allen Kräften meiner Seele für die Erhebung meines Adoptivvaterlandes gearbeitet habe.“

Diese Worte bedürfen keines Kommentars. Wenn noch ein Zweifel über die Gesinnung des Königs dem Begründer der Vereinigung der Fürstentümer gegenüber möglich gewesen wäre, so hätte man bloß an die Rede erinnern müssen, die S. M. anlässlich der fünfzigjährigen Feier der Vereinigung im königlichen Palaste hielt, eine Rede die voll der Anerken-

nung und Bewunderung für den Gründer des vereinigten Rumäniens war.

Uebrigens wird man in der Geschichte selten einen Herrscher finden, der von so vieler Pietät für die Vergangenheit und die großen historischen Taten seines Volkes befeelt ist, als gerade unser König. Er ist einer der gründlichsten Kenner der rumänischen Geschichte und Sprache; die Ueberlieferungen seines Adoptivvaterlandes sind ihm heilig und für die Erhaltung und Restaurierung der Kirchen und Denkmäler aus alten Zeiten hat Niemand mehr getan, als Er. Die Restaurierungen der Kirchen Curtea-de-Argech und Trei-Ierarchi in Jassy sind mit Seinen Fonds und auf Seine Initiative vorgenommen worden und ihm ist die Erhaltung dieser Bauten zu verdanken, die für die Schönheit der nationalen Kunst ein unvergängliches Zeugnis ablegen.

Das Denkmal des Fürsten Cuza wird nun errichtet werden, und die Aeußerungen S. M. des Königs und die von ihm gemachte Spende erbringen den Beweis, daß alles was über die angeblichen unfreundlichen Gesinnungen unseres Herrschers dem Andenken dieses Fürsten gegenüber gesagt wurde — woran übrigens Niemand geglaubt hat — vollkommen unwahr ist.

Die Königsmanöver.

Zweiter Tag.

Die Bewegungen und die im Laufe des 8. Oktober von den zwei feindlichen Korps — dem blauen und dem roten — ausgeführten Operationen hatten zum allgemeinen Ergebnis, daß sie sich gegen Abend in taktischer Berührung in der Zone befanden, die im Osten von dem Dltflusse und im Westen von seinem Nebenflusse Oltezul begrenzt wird. Da das rote Korps vollständig die Aufgabe des Tages erreicht hatte, alle seine Streitkräfte auf das rechte Ufer des Dlt zu passieren, so machte es Halt auf der Route Slatina-Craiova, indem es seine Vorposten bis auf die Eisenbahnlinie Corabia-Mimic ausdehnte, während das blaue Korps in einer Entfernung von 10 Kilometern dem roten Korps gegenüber die Anhöhen des „Dealul Sarului“ besetzte, die das Dlttal beherrschen und den Weg nach Craiova verlegen.

Der Schwerpunkt der sich gegenüber stehenden Streitkräfte befand sich etwas nördlich von der Route von Slatina nach Craiova.

Die Projekte für den 9. Oktober. Der Kommandant des blauen Korps (1. Armeekorps) beabsichtigt, das rote Korps anzugreifen (2. Armeekorps), um dieses in den Dlt zu werfen, indem er es an der Front mit der zweiten Division

bedrängt und versucht, seine Rechte mit der ersten Division zu bedecken.

Der Kommandant des roten Korps befindet sich, trotz des Vorteiles den er durch das Passieren des Dlt ohne Widerstand errang, in einer sehr schwierigen Lage, weil ihm einerseits die Nähe des Feindes und andererseits die Beschaffenheit des Terrains die Möglichkeit nehmen, zu manövrieren, und ihm bloß den Angriff in gerader Linie gestatten, ein Angriff der angeht der modernen Rüstung keine Aussicht auf Erfolg bietet.

In dieser überaus schwierigen Lage, faßt der Kommandant des roten Korps seinen Entschluß, zu welchem man ihm übrigens nur beglückwünschen kann, sich ein wenig Raum zu schaffen, indem er auf die Anhöhen zurückweicht, die das linke Ufer des Dlt begränzen und um dort den Angriff des Feindes mit der Absicht abzuwarten, zu einem Gegenangriff mit seiner Rechten im geeigneten Augenblick auszuholen.

Am Morgen des 9. Oktober setzt sich das blaue Korps in Bewegung gegen Slatina um das rote Korps anzugreifen, das es noch immer auf dem rechten Ufer des Dlt wähnt, während sich dieses letztere auf das linke Ufer zurückgezogen hatte und auf dem rechten Ufer bloß einige Teiltruppen zurückließ, um den Feind irrezuführen.

Nach einem kurzen Scharmügel zwischen den Truppen des blauen Korps und jenen, die das rote Korps auf dem rechten Ufer des Dlt zurückgelassen hatte, stellt der Kommandant des blauen Korps, der sich überzeugte, daß sein Angriff ins Leere g'ng, diesen ein bis zum Augenblick, wo die über den Feind eingeholten Informationen ihm gestatten werden, über die neuen Operationen schlüssig zu werden, die er ergreifen muß.

Während dieses Abwartens, entschließt sich der Kommandant des roten Korps, der mittlerweile informiert wurde, daß eine Division von Dragaschani aus gegen den Süden mit dem Befehl vorrückt, seine Operationen zu unterstützen, die besetzten Stellungen zu verlassen um den Feind anzugreifen, indem er den Dlt wieder mit der dritten Division über zwei dem Dorfe Colibasci (westlich von Slatina) gegenüber geschlagene Brücken überschreitet, während die vierte Division zum Angriff von Slatina aus übergehen soll.

Diese neuen Dispositionen brachten zuerst die erste Division — vom blauen Korps — mit der dritten Division — vom roten Korps — auf dem rechten Ufer des Dlt und auf der Höhe der Station Aricessti auf der Eisenbahnlinie Piatra-Mimic ins Gefecht. Kurze Zeit darauf nimmt der Kampf durch das Eintreffen aufs Aktionsfeld der Koschioridivision und einiger Bataillone der roten Partei und fast der ganzen zweiten Division der blauen Partei größere Dimensionen an.

Feuilleton.

Portugiesisches.

Zur Charakteristik des Volkes.

Die plötzlich in Portugal ausgebrochene Revolution lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf das portugiesische Volk. Alle unbefangenen Reisenden stimmen darin überein, daß die Portugiesen gegen Fremde im allgemeinen sehr zuvorkommend und gastfrei sind. In portugiesischen Familien findet man die freundlichste Aufnahme, zumal als Deutscher. Der deutsche Gast wird überall mit einem Wohlwollen empfangen, dessen Aufrichtigkeit auf das angenehmste berührt. Im Gegensatz zum Spanier gilt der Portugiese als außerordentlich tierfreundlich; ein Sprichwort des Landes lautet: „Wer kein Mitleid für die Tiere fühlt, kann kein Herz haben.“ Auch bei den Stiergefechten tritt der Unterschied zwischen den beiden Völkern der iberischen Halbinsel ziemlich deutlich zutage. Der Portugiese will bei dem Vergnügen kein Blut fließen sehen, deshalb darf auch der Stier, dessen Hörner durch aufgesetzte Lederfugeln fast unschädlich gemacht sind, nicht getötet werden. Von südlicher Heißblütigkeit ist bei den Bewohnern durchweg wenig zu spüren, in der Regel zeichnen sie sich durch ein ruhiges, gelassenes Wesen aus. Man lobt ihren Familiensinn, ihre Anhänglichkeit an den häuslichen Herd und ihre Mäßigkeit im Essen und Trinken. Obwohl sie im Paradiese des Ueberflusses leben, soweit es sich um köstlichen Nebenjaft handelt, darf reines Wasser doch als das eigentliche Nationalgetränk angesehen werden.

Die allseits anerkannten guten Eigenschaften der Portugiesen werden jedoch durch wenig empfehlenswerte stark verdunkelt. Ihr nationaler Dünkel nimmt nicht selten einen Anstrich von Lächerlichkeit an. Im Bewußtsein der Ruhmestaten ihrer Vorfahren kennt ihr Stolz keine Grenzen, als ob sie damit sich selbst und andere über die wenig rühmliche Gegenwart ihres Landes hinwegtäuschen möchten. Besonders blicken sie mit unglaublicher Verachtung auf ihre Nachbarn, die Spanier, herab, die in ihren Augen geradezu Barbaren sind. Ein echter Charakterzug des portugiesischen Volkes, der mit seinem

Stolze in engem Zusammenhang steht, liegt in seiner maßlosen Vorliebe für den bloßen Schein, den er nur zu oft dem wahren Wesen der Dinge vorzieht. Er legt sich die größten Entbehrungen auf, um sich nach der neuesten Pariser oder Londoner Mode kleiden und sich mit Ketten und Ringen, deren er an jedem Finger hat, schmücken zu können. Wer gezwungen ist, sein Brot als Diener zu verdienen, sträubt sich mit seinem ganzen angeborenen Nationalstolz dagegen, in dieser Eigenschaft äußerlich erkennbar zu sein. Das Wort „Caccio“ (Lata) gilt als eine der schlimmsten Beschimpfungen in der portugiesischen Sprache.

Zu den unerfreulichen Eigenschaften der Portugiesen muß auch ihre Trägheit gerechnet werden. Das süße Nichtstun betrachten sie als das vernünftigste Lebensgesetz, am wohlsten fühlt sich der Portugiese, wenn er gemächlich stundenlang im Klub oder im Cafe oder in einer Apotheke mit Schamberechtigung bei einem Glase mehr oder minder harmloser Flüssigkeit, meistens Eiswasser, seine Zigarette rauchen kann. So wenig wie möglich arbeiten: das ist auch in den kräftigsten Lebensjahren seine Lösung. Es gibt in seinen Augen, nichts Unerträglicheres auf Erden, als sich abzuquälen, wenn es sich irgendwie vermeiden läßt. Das gilt freilich mehr von dem Städter als von dem Landbewohner, der natürlich selbst mit dem besten Willen einer anstrengenden Feldarbeit nicht immer aus dem Wege gehen kann.

Portugiesisches Hofleben.

Der Hof des Königreiches Portugal war einer der glanzvollsten Europas, viel glänzender, als der politischen Bedeutung und den Geldmitteln des Landes entsprach. Mit dem Gold- und Silbergerät des Königsschlusses zu Lissabon konnte sich nicht einmal das der Wiener Hofburg und des St. Petersburgs Winterpalastes an Schönheit und Kostbarkeit vergleichen. Der Hofstaat setzte sich aus einer ganzen Armee von Beamten aller Grade zusammen. Zu den obersten Würdenträgern gehörten u. a. ein Oberhofmeister und ein Oberhaushofmeister, ein Oberstallmeister und ein Oberzeremonienmeister, ein Obermundschenk und ein Oberreisemarschall, ein Oberbannerträger, Oberjägermeister, Generalintendant, Großkaplan, Oberpostmeister und Oberjagdhüter. Dazu kamen noch

das sehr zahlreiche militärische Gefolge und viele Kammerherren.

Das portugiesische Adelswesen wurde vom Hofe sehr genau geregelt. Den ersten Rang nahmen die Granden des Königreiches ein, die Nachkommen der „Ricos homens“ des Mittelalters, Herzöge, Marquis, Grafen und Vicomtes, Barone, gewöhnliche Adlige und die geistlichen Großwürdenträger. An zweiter Stelle standen — man darf annehmen, daß die Republik diese Adelsinstitutionen aufheben wird — die Vicomtes und Grafen, die nicht Granden waren, an dritter Stelle die durch Verleihung eines Hofamtes Geadelten und an vierter Stelle die nur für ihre Person Adligen, nämlich die Inhaber bestimmter Ordensklassen, sämtliche Offiziere der Armee und Marine, alle Universitätsprofessoren und Besitzer eines akademischen Grades, die Priester vom Subdiakon aufwärts, die höheren Beamten des Staates und der Städte, reiche Kaufleute und Bankiers. Nicht mit Unrecht hat man gesagt, im Königreich Portugal wäre jedermann, mit dem ein Tourist zu tun hätte, adlig. Da der Hof sich seit Menschengedenken in fortwährender Selbstnot befand, wurde mit Titeln und Aemtern ein fast öffentlicher Schacher getrieben. Wer nicht einmal von der Republik San-Marino oder vom Vatikan ein Ordensband oder ein Adelsdiplom erlangen konnte, durfte in Lissabon auf eine freundliche Berücksichtigung seiner Wünsche rechnen, vorausgesetzt, daß er sich dafür erkenntlich zu erweisen versprach.

Am äußeren Zuschnitt der Hofhaltung hatte der König Dom Manuel in der kurzen Zeit seiner Regierung nichts geändert. Sie war ganz nach französischem Vorbilde eingerichtet und in ihrer letzten Gestalt hauptsächlich das Werk der Königin-Mutter Amelie, die bekanntlich eine Schwester des Herzogs von Orleans ist. Der portugiesische Hof war vielleicht der letzte Europas, an dem die Jagd mit Falken noch ausgeübt wurde. Der königliche Marfalk verdiente die Bewunderung aller Besucher. Die Wagen, von denen es in allen Größen und Ausführungen gab, stammten aus London und Paris, die Pferde aus allen Teilen der Welt, aus dem Lande selbst nur die berühmten weißen Maulesel. All diese Pracht und Herrlichkeit wird nun wohl zur Vergangenheit gerechnet werden müssen.

Der Kampf war nahe daran, in eine entscheidende Phase zu treten, als S. I. Hoheit der Kronprinz den Kampf einstellen und die Gegner Angesichts in Angesichts verharren ließ, in Anbetracht des Umstandes, daß es 6 Uhr abends ist und daß gewisse Truppenteile seit 5 Uhr früh unter den Waffen stehen.

Gerade wie am gestrigen Tage, riefen die Truppen durch ihre Widerstandsfähigkeit, Raschheit und Verständnis der Ausführung der erteilten Befehle die Bewunderung aller Anwesenden hervor.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 13. Oktober 1910.

Tageskalender. Donnerstag, den 14. Oktober. — Katholiken: Kallistrat. — Protestanten: Kallistrat. — Griechen: Chrytius.

Witterungsbericht vom 12. Oktober. + 12 Mitternacht, + 14 7 Uhr früh, + 18 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 770,5, Es regnet. Höchste Temperatur + 28 in Huschi, niederste + 7 in Sinaia.

Sonnenaufgang 6.26. — Sonnenuntergang 5.39

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz wird sich am 18. Oktober in Begleitung des Prinzen Carol nach Jassy begeben, um den Pferdereisen bei zu wohnen. — Heute vollendet die junge Prinzessin Elisabetha ihr 16. Lebensjahr und am 16. Oktober, also in 4 Tagen, ist der 17. Geburtstag des Prinzen Carol.

Ein Zwischenfall unseres Kronprinzen auf dem Bahnhofe in Budapest. Aus Budapest wird gemeldet: Der rumänische Kronprinz, der am 6. Oktober mit dem Wiener Schnellzuge um 10 Uhr 45 Minuten in Budapest eintraf, hatte auf dem dortigen Ostbahnhofe einen Zwischenfall, der einen gewissen heitern Beigeschmack nicht entbehrt. Der Kronprinz, der infognito und mit kleinem Gefolge reiste, hatte in der Stadt einige Einkäufe gemacht und kehrte auf den Bahnhof zurück, um mit dem bereitstehenden Zuge die Reise nach Predeal fortzusetzen. Als der Kronprinz sich durch einen für das Bahnhofpersonal bestimmten Ausgang auf den Perron begeben wollte, wurde er vom Lastträger Barna Ferencz angehalten, der ihm sagte, daß der Durchgang verboten sei. Die Detektivs Duca und Draß, die sich neber dem Kronprinzen befanden, sagten dem Lastträger, daß er keine weiteren Schwierigkeiten machen solle, da er das Mitglied einer regierenden Familie vor sich habe. Der Lastträger erwiderte, er halte sich an seine Vorschrift und gestatte Niemandem, diese Türe zu passieren, und richtig waren der Kronprinz und die Personen seines Gefolges genötigt, sich durch eine andere Türe auf den Perron zu begeben. Als der Stationschef, der hiervon erfuhr, den Lastträger bestrafen wollte, hinderte ihn der Kronprinz, dem die Sache offenbar Spaß gemacht hatte, indem er lachend erklärte, daß der Mann seine Pflicht erfüllt habe.

Herr v. Riederlen-Wächter in Wien. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ schreibt, daß Herr v. Riederlen-Wächter beim Kaiser Franz Josef einen besondern Empfang gefunden habe, weil der neue Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes es verstanden habe, in sehr kurzer Zeit eine vollkommene Kompetenz zu erwerben. Herr v. Riederlen könne als ein hervorragender Kenner der orientalischen Angelegenheiten betrachtet werden. Mit dem Grafen Lehenthal, mit dem er schon seit lange durch enge Freundschaft verbunden ist, hat Herr v. Riederlen alle aktuellen politischen Fragen besprochen.

König Manuel auf Freierrücken.

Die Ermordung seines Vaters, des Königs Carl I., und seines älteren Bruders, des Kronprinzen Ludwig Philipp, machte am 1. Februar 1908 den damals erst 18jährigen Prinzen Manuel, der bis dahin den Titel eines Herzogs von Beja geführt hatte, auf die überraschendste Weise zum Inhaber des portugiesischen Thrones. Der junge Prinz war auf diese Aufgabe ganz unvorbereitet und steckte noch mitten in den Lernjahren. Daraus erklärt es sich, daß seine Mutter, die Königin Amélie, die sich bis dahin von jeder politischen Einmischung ferngehalten hatte, den entscheidenden Einfluß auf ihn gewann und er sich ihrem Willen fast bedingungslos unterordnete. Die portugiesische Dynastie zählte im Augenblicke des blutigen Thronwechsels außer dem neuen jugendlichen Könige nur noch ein einziges männliches Mitglied, den Prinzen Alfonso, Herzog von Oporto, jüngeren und unverheirateten Bruder des Königs Carlos I.

Sollte der Fortbestand des Königtums gesichert werden, so mußte der König Dom Manuel sobald wie möglich vermählt werden. Seine Ratgeber begannen denn auch, Umschau unter den heiratsfähigen Prinzessinen Europas zu halten, und man entsinnigt sich, daß bald diese, bald jene Prinzessin als künftige Königin von Portugal genannt wurde. In mehreren Fällen folgte der Nachricht ein rasches und energisches Dementi, so z. B., als es hieß, die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaars, werde vom Könige Manuel zur Gemahlin erbeten werden. Dann kamen zwei englische Prinzessinen an die Reihe, nämlich die Prinzessin Patricia von Connaught, die Nichte, und die Prinzessin Alexandra von Fife, die Entelin des Königs Eduard VII., den Dom Manuel als Schützer seines Landes und Oberhaupt des Hauses Koburg respektierte. Als König Manuel seinen Antrittsbesuch in England abstattete, nahm man allgemein an, er würde als Bräutigam der Prinzessin Alexandra von Fife zurückkehren. Das geschah jedoch nicht. Der kleine König zog es vor seine Aufmerksamkeit einer sehr niedlichen Operettensängerin, Miß Lily Elsie, zuzuwenden, und sah an jedem Abend in dem Theater, dem diese Schauspielerin, ein Liebling des Londoner Publikums, angehörte. Dadurch verschärzte er sich natürlich viele Sympathien, und von jenem Augenblicke ab trat bei den leitenden Kreisen Londons zu seinen Ungunsten ein Umschwung der Meinungen ein, dessen Nachwirkungen jetzt auch öffentlich deutlich zu spüren sind.

Der Schluß der Königsmanöver. Gestern fand vor S. I. Hoheit dem Kronprinzen und Generalinspektors der Armee und vor dem Kriegsminister General Crainiceanu die Schlußdefilierung der Truppen statt, die an den Königsmanövern teilgenommen haben. Nach der Defilierung erfolgte die Heimsendung der Truppen. — Der Kriegsminister General Crainiceanu hat gestern Nachmittag in Begleitung seines Stabes das Hauptquartier der königlichen Manöver verlassen und in die Hauptstadt zurückzukehren. An demselben Tage kehrten die fremden Militärattachees, die den Manövern beigewohnt haben, sowie die rumänischen Militärattachees in Paris und Sofia Major M. Sturdza und Major Georg Dabija, die den Manövern gleichfalls beigewohnt haben, in die Hauptstadt zurück.

Der Aeroplan „Blaicu“ bei den Königsmanövern. Ueber den Flug, den der Ingenieur Aurel Blaicu mit dem von ihm erfundenen Monoplan anlässlich der Königsmanöver ausgeführt hat, wurden noch folgende Details mitgeteilt: Der Monoplan erhob sich von Blaicu gesteuert von einem in der Nähe des Bahnhofes von Slatina befindlichen Felde und stieg bald bis zu einer Höhe von 200 Metern auf. In dieser Höhe flog er über die Stadt in der Richtung von Nordwesten nach Südosten und richtete dann seinen Flug nach Piatra-Olt, wo der Apparat glatt landete. Der Flug, der in brillanter Weise verlief und etwa 20 Minuten lang dauerte, machte auf die anwesenden Persönlichkeiten einen überwältigenden Eindruck, und als Blaicu im Automobil ins Hauptquartier zurückkehrte, wurde er vom Kronprinzen, vom Prinzen Carol, von den jungen Prinzen von Hohenzollern, vom Ministerpräsidenten Herrn J. Bratianu, vom Kriegsminister General Crainiceanu und von den hohen Kommandanten in der lebhaftesten Weise beglückwünscht. Der Monoplan Blaicu wurde noch gestern Abend verpackt und wurde heute in seinen Hangar auf der Militärluftschiffstation in Cotroceni zurückgeschickt.

Der angebliche Militärvertrag zwischen Rumänien und der Türkei. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen Großwesier Ferid-Pascha, der sich auf der Rückreise nach Konstantinopel in Wien aufgehalten hat. Ferid-Pascha wies mit besonderem Nachdruck auf die Tatsache hin, daß die Gerüchte über einen türkisch-rumänischen Vertrag in keiner Weise ihre Bestätigung finden. Es ist richtig, daß freundschaftliche Beziehungen zwischen Rumänien und dem ottomanischen Reiche bestehen, es wäre aber in keiner Weise vorteilhaft, daß sich diese Beziehungen in einem Militärvertrage kristallisieren. Die Türkei wünscht ebenso wie Rumänien die Erhaltung des status quo im Orient. Die Türken denken in keiner Weise daran, zurückzugewinnen, was sie früher verloren haben, sie wollen allein behalten, was sie heute besitzen. Rumänien billigt dies Programm. Das ist die Tatsache, aus der die Freundschaft der beiden Länder in natürlicher Weise hervorgeht und deshalb bedarf es keines schriftlichen Vertrags. Vorherhand könnte ein Militärvertrag im aggressiven Sinne aufgefaßt werden, und weder die Türkei noch auch Rumänien verfolgen einen aggressiven Zweck. Die Beunruhigung der Bulgaren über den angeblichen rumänisch-türkischen Vertrag ist also nicht gerechtfertigt. Was die Entwaffnung in Mazedonien betrifft, so haben die Bulgaren schließlich begriffen, daß auch die Bulgaren in Mazedonien sich den Gesetzen unterwerfen müssen. Ferid-Pascha ist davon überzeugt, daß König Ferdinand nicht den Krieg mit der Türkei will, obgleich behauptet wird, daß ein griechisch-bulgarischer Vertrag vorbereitet wird.

Ein Postvertrag mit der Türkei. Die Personen, welche im Briefverkehr mit der Türkei stehen, erhalten seit einiger Zeit aus dem ottomanischen Reiche und insbesondere aus Konstantinopel Postkarten und Briefe, die mit rumänischen Briefmarken frankiert sind. Interessant ist insbesondere die Tatsache, daß diese Korrespondenzen nicht der sonst für das Ausland üblichen erhöhten Frankatur unterworfen sind, sondern mit Marken von dem gleichen Werte wie die Korrespondenzen im Innern des Landes taxiert werden. Das Porto für eine Postkarte beträgt also 5 Bani und das Porto für einen Brief 15 Bani. Die Marken tragen den Stempel der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Es handelt sich um einen Begünstigungstarif, der jedenfalls mit ein Zeichen freundschaftlicher Beziehungen, die zwischen Rumänien und der Türkei bestehen, darstellt.

Die Einberufung der griechischen Reservisten. Die in Rumänien befindlichen griechischen Reservisten und Urlauber wurden von der griechischen Regierung amtlich verständigt, sich bereit zu halten, um sofort zu ihren Regimentern einzurücken. Viele der Einberufenen weigern sich, dem Befehle zu folgen und erklären, daß sie bloß dann einrücken werden, wenn sich eine Frage von entscheidender Bedeutung auf der Tagesordnung befinden werde.

Die Pitester Deutsche „Liedertalel Lyra“ hielt Sonntag den 9. Oktober im Theatersaale ihr diesjähriges Weinlesefest ab, das bei ziemlich gutem Besuch sehr gemütlich verlief. Belustigend war das Traubenspielen, welches Mitglied Herr Albert Tösch als Bürgermeister mit Hilfe eines Notars und mehrere Damen als Winzerinnen mit seinem Humor vortrefflich leitete. Nach einigen Gesangsvorträgen des gemischten Chores begann der von der Jugend langersehnte Tanz, während einige Sänger (Pitester Udel Quartett) in den Nebensalokitäten fleißig ihre Lieder sangen, und so zur allgemeinen Unterhaltung wesentlich beitrugen.

Die Silos in Constanza. Verschiedene Blätter haben zu melden gemußt, daß die neuen Silomagazine in Constanza nicht in befriedigender Weise funktionieren und, daß man, wenn man vom frühen Morgen bis Mitternacht arbeitet höchstens 90—120 Waggons täglich abladen kann. Dem gegenüber wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt: Es ist richtig, daß es im Anfang, als gleich nach der Inbetriebsetzung der Silos die neue Ernte einzutreffen begann, zwei oder drei Tage gab, während deren man nicht das ganze in großen Massen eintreffende Getreide abzuladen vermochte. Die Ursachen hierfür waren vielfacher Art. Einerseits die mangelnde Routine des noch nicht genügend eingearbeiteten Personals, gewisse Störungen in der mechanischen Installation und schließlich die mangelnde Organisation der Handelsleute, die nicht rechtzeitig die nötigen Maßregeln für das Abladen der Waggons ergreifen, so daß man manchmal die Arbeit erst um 11 Uhr vor-

mittags oder sogar noch später beginnen konnte. Trotzdem dauerten die Verspätungen nur zwei oder drei Tage. Seit der Zeit wurden dann in den beiden Silomagazins alle im Getreidehafen von Constanza eingetroffenen Waggons, deren Zahl zwischen 200 und 350 schwankt, abgeladen. Es wurden für den nächsten Tag bloß die Zahl der nötigen Waggons zurückgehalten, die nötig war, um von 6 Uhr früh bis 10 Uhr 30 vormittag arbeiten zu können, zu welcher Stunde für gewöhnlich die neuen Getreideendungen eintreffen. Die bisherige Erfahrung hat bewiesen, daß die Silomagazine in Constanza den Erwartungen im höchsten Maße entsprechen. Es wird möglich sein, mit den gegenwärtigen zwei Magazins bis 1200 Waggons täglich bei 15-stündiger Arbeitszeit zu manipulieren. Infolge der unzulänglichen Organisation des Handels aber sind die Unterbrechungen allzu häufig. Man ist gezwungen, nahezu für jeden Waggon den Silo zu wechseln, wodurch die Möglichkeit der Einmagazinierung auf 400—500 Waggons täglich verringert wird. Wenn alle 4 Silomagazine fertig sein werden, so wird man mit Sicherheit mehr als 1000 Waggons abladen können. Für das Ausladen aus den Silos in die Dampfer bestehen die erwähnten Unzulänglichkeiten nicht, so daß man in den letzten Tagen ein Schiff von 3000 Tonnen bloß mittels dreier Elevatoren in kaum 6 Stunden verladen konnte.

Das Dementi einer Lügennachricht. Die „Agence Roumaine“ bringt folgende Depesche aus Sofia: „Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident Herr Danef dementiert im Blatte „Bulgaria“ die Nachricht der „Neuen Freien Presse“, daß König Carol ihm im Jahre 1902 gesagt habe, daß, wenn ein einziger bulgarischer Soldat nach Mazedonien geschickt würde, die rumänischen Truppen in Bulgarien einmarschieren würden.“ Wir haben gleich nach Veröffentlichung der betreffenden Mitteilung in der „Neuen Freien Presse“ den Zweifel darüber ausgesprochen, daß König Carol, dessen kluge Zurückhaltung bekannt ist, eine derartige Äußerung und dazu noch als Gast auf bulgarischem Boden gemacht haben könne.

Die Cholera. Nach den beim obersten Sanitätsdienste eintreffenden Nachrichten, greift die Cholera in Ungarn, Rußland und in Konstantinopel immer mehr um sich. Wir stehen also noch immer unter der dringlichen Gefahr einer Einschleppung der Seuche und es ist die größte Unsicht und Wachsamkeit geboten, um den schrecklichen Gast zu verhindern, bei uns einzudringen und Wurzel zu fassen. Im Lande sind keine neuen Cholerafälle mehr aufgetreten.

Der Intendant der Polizei in P i e s t i Gradu Marin ist gestern unter Erbrechen, Krämpfen und Diarrhöe erkrankt. Der Kranke wurde ins Distrittspital transportiert. Die Ärzte konnten sich über den Charakter der Krankheit nicht mit Bestimmtheit aussprechen. Die Fällalien des Kranken wurden zur bakteriologischen Untersuchung nach Bularest geschickt.

Das Wetter. Die diesjährige Herbstwitterung ist geeignet die Landwirte mit Besorgnis zu erfüllen und die Aussichten der nächstjährigen Ernte wenigstens was die Herbstsaaten betrifft, von jetzt an schon wenig günstig zu gestalten. Wegen der im allgemeinen herrschenden Trockenheit, können die Arbeiten nur mit sehr großen Schwierigkeiten erfolgen, und die diesbezüglich beim Domänenministerium eintreffende Nachrichten lauten sehr wenig befriedigend.

Todesfall. Der Generalsekretär des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Nicolae Harjeu ist nach langem schweren Leiden im Alter von 59 Jahren aus dem Leben geschieden. Harjeu war einer unserer verdienstvollsten Ingenieure. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Professor der Physik an den Lyceen in Bularest und wurde im Jahre 1879 zum Direktor des hydraulischen Dienstes ernannt. Im Jahre 1884 wurde er Subchef des Dienstes der Docks und dann später Subchef für den Bau der Linie Fetesti—Constanza. In dieser Eigenschaft war er einer der wertvollsten Mitarbeiter Anghel Salignys zu einer Zeit, wo die Docks organisiert, und wo die Brücke über die Donau und andere große Arbeiten ausgeführt wurden, die unsern Ingenieuren Ehre machen. Die fachliche Tätigkeit und die hervorragenden administrativen Eigenschaften Harjeus veranlaßten im Jahre 1900 den damaligen Domänenminister Herrn Filipescu, ihn als Generalsekretär ins Ministerium zu berufen, und im nachfolgenden Jahre wurde er von Herrn Jonel Bratianu zum Generalsekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt. Diesen wichtigen Posten bekleidete er ununterbrochen bis zu seinem Tode, und alle auf einanderfolgenden Ressortminister ohne Rücksicht der Parteistellung Bratianu, Porumbanu, Gradisteanu und jetzt zuletzt Morjau waren bemüht, sich die Dienste dieses ausgezeichneten Beamten zu sichern. Diese bei uns sonst nicht gekannte Stabilität im Generalsekretariate kam dem Dienste des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in hohem Maße zu Gute, und Harjeu rechtfertigte das in ihm gesetzte Vertrauen durch seine hervorragenden technischen Kenntnisse, durch seine ungewöhnlichen administrativen Fähigkeiten, durch seine unermüdete Arbeitsfreude, durch seine tadellose Charakterfestigkeit und Gewissenhaftigkeit und durch seinen nie verjagenden Takt. Gleichzeitig war er auch als Professor an der Hochschule für Straßen- und Brückenbau tätig, zu deren Zierde er gehörte. — Das Leichenbegängnis des verdienstvollen Mannes wird heute Nachmittag um 2 Uhr stattfinden.

Kleine Nachrichten. Die Fleischhauer in Dragaschani sind in den Ausstand getreten und wollen nicht mehr schlachten. — Der Sonderzug, der bis jetzt im Hinblick auf die Flüge auf dem Aerodrom Chitila, zwischen Bularest und Chitila bloß an den Sonn- und Feiertagen verkehrte, wird von heute angefangen jeden Tag verkehren. — Die hauptstädtische Primarie hat eine Kommission ernannt, um die Schauspielsäle der Hauptstadt zu inspizieren und die Maßregeln anzugeben, die sich für die Sicherheit des Publikums und der Künstler als notwendig erweisen. Diese Kommission, die aus dem Direktor des technischen Dienstes der Primarie Herrn Davidescu, dem Feuerwehrröhmmandanten Kapitän Urlageanu und dem Chirurgen Dr. Orleanu besteht, wird unter dem Vorsitze des Polizeipräsidenten arbeiten. — Die Gesellschaft der „Damen vom Roten Kreuze in Rumänien“ hat eine neue Sektion in Buzesti gegründet. — Am 1./14. Oktober wird das Domänenministerium drei neue Filialen für den Verkauf von Fischen zu billigen Preisen errichten und zwar an den Kreuzungspun-

ten der Chauffee Vasarab und der Calca Grivizei, der Str. Traian und der Calca Dudesi, der Calca 13. Septembrie und Sabinelor.

Die kaiserlich Deutsche Gesandtschaft hat heute ihren Amtssitz von Sinaia nach Bukarest verlegt.

Das Falliment Schnürer in Jassy. Das Tribunal in Jassy hat den gegen Mag Schnürer erlassenen Haftbefehl bestätigt. Der Verhaftete hat gegen diese Entscheidung Berufung angemeldet, die nächsten Sonnabend vor der Anklagekammer des Jassyer Appellhofes zur Verhandlung gelangen wird. Was aus dem Bruder des Verhafteten, dem verschwundenen Emanuel Schnürer geworden ist, konnte bis jetzt nicht konstatiert werden. Einige glauben, daß er seinen Tod in den Wellen der Donau gefunden habe. Gestern begann die Inventaraufnahme des Altiums der falliten Firma. Die Passiven betragen mehr als 1 Million.

Ein Prozeß zwischen einem Industriellen und dem Industrieministerium. Der Kerzenfabrikant Sotir Jonescu in Braila erfreute sich der Begünstigungen des Industriegesetzes darunter auch der Befreiung der Zollgebühren für Stearin. Diese Begünstigungen gingen am 27. April 1906 zu Ende. An diesem Tage traf für den Fabrikanten im Hafen von Sulina ein Dampfer mit einem großen Quantum Stearin ein. Das Ministerium weigerte sich unter Vorwänden aller Art, dem Fabrikanten für dieses Quantum Stearin die zollfreie Einfuhr zu gewähren, so daß Herr Jonescu sich schließlich genötigt sah, gegen das Industrieministerium den Prozeß anzustrengen. Da das Recht auf seiner Seite war, so gewann er den Prozeß in allen Instanzen, und das Ministerium wurde verurteilt, ihm die 7000 Francs Zollgebühren, die er hatte erstatten müssen, zurückzuerstatten und ihm überdies 1100 Francs Entschädigung zu bezahlen. Die Nichtigkeitsbeschwerde, die das Ministerium gegen dieses Urteil erhob, wurde gestern vom Kassationshofe als unbegründet zurückgewiesen.

Verbrechen gegen das keimende Leben. Das Tribunal in Galaz hat bekanntlich den Haftbefehl gegen den dortigen Arzt Dr. Bittmann annulliert, der wegen Verbrechens gegen das keimende Leben in Untersuchungshaft genommen wurde. Da aber mittlerweile bei der Staatsanwaltschaft Denunziationen eingelaufen sind, welche besagen, daß Dr. Bittmann auch noch andere Fruchtabtreibungen vorgenommen habe, so meldete der Staatsanwaltschaft gegen die Entscheidung des Tribunals Berufung ein. Bis zur Aburteilung dieser Berufung durch die Anklagekammer des Appellgerichtshofes verbleibt der Arzt in Haft.

Eine Unglückliche. Gestern Nachts wurde ein 18-jähriges Mädchen in einer der Straßen der Hauptstadt schlafend aufgefunden. Das Mädchen wurde auf die Polizei geführt, wo man feststellte, daß sie Paulina Cohan heiße, die Tochter des Seifenfabrikanten Abraham Cohan in Constanza ist und eine Verwandte in Bukarest besitzt. Diese Verwandte, bei der man Erläuterungen einzog, erklärte, daß der Vater des Mädchens ein reicher Mann sei, aber seine Tochter mit grausamer Strenge behandle. Aus Furcht vor ihrem Vater lief die Paulina vom Hause weg und kam nach Bukarest, wo sie eine Stelle als Dienstmagd annahm. Da die Unglückliche Zeichen von Geistesgestörtheit gab, wurde sie nach Constanza zurückgeschickt, wo ihr Vater behördlich verhalten werden wird, sie in eine Heilanstalt unterzubringen.

Godtschlag im Kaufe. Der Händler Dlof Biese und der Birjar Josef Codan in Botoschani hatten die ganze Nacht zusammen gezechet, und als sie in der Frühe beide toll und voll waren, führte der Birjar seinen Zechgenossen im Wagen nach Hause. Als Biese aus dem Wagen stieg, verlangte der Birjar die Bezahlung für die Fahrt. Biese wollte hievon nichts wissen und machte geltend, daß er den Birjar die ganze Nacht freigelassen habe. Der Birjar versetzte ihm hierauf zwei Ohrfeigen, worüber Biese in derartige Wut geriet, daß er seinen Revolver zog und den Birjar durch 2 Schüsse todt niederstreckte. Der Mörder wurde verhaftet.

Ein Skandal an der Börse in Braila. Der Inspektor des „Oesterreichischen Lloyd“ in Galaz Herr Lindner war gestern nach Braila gekommen, wo er nach Inspektion der dortigen Agentur mit Herrn Josef Pinchas, Chef der Firma Pinchas & Comp. eine geschäftliche Unterredung hatte. Während der Diskussion geriet Herr Pinchas in derartige Erregung, daß er auf Herrn Lindner losstürzte, um ihm einen Faustschlag zu versetzen. Herr Lindner parierte den Schlag und zog sich zurück, während verschiedene Passanten herbeieilten und es versuchten Herrn Pinchas zu beruhigen. Man hielt schon den Zwischenfall für beigelegt, als der bei der Firma Pinchas beschäftigte Schlepplacker Schlavos herbeieilte und ohne ein Wort zu sagen, Herrn Lindner mit der Faust einen Schlag ins Gesicht versetzte und ihn am rechten Auge nicht unerheblich verletzte.

Ein Freund des Herrn Lindner, ein gewisser Scherner, eilte dem in so brutaler Weise Angegriffenen zu Hilfe. Die zahlreichen Kaufleute, die dem von Herrn Pinchas und seinem Bediensteten hervorgerufenen abscheulichen Skandale beiwohnten, nahmen alle die Partei für Herrn Lindner und drückten ihr lebhaftesten Unwillen über die Urheber des Skandals aus. Der Zwischenfall zwischen Lindner und Pinchas wird übrigens noch ein sehr ernstes Nachspiel haben, da Herr Lindner seinem Angreifer seine Zeugen geschickt hat. Der Vorfall hat unter den Kaufleuten im Hafen von Braila das peinlichste Aufsehen hervorgerufen.

Ein sensationeller Diebstahl. Der Bukarester Kommissionsär Heindrich Klein, der Makler Panait Kalaitaris aus Slatina und der Oberbeamte der „Budapesti Bank“ Bertalan Barna, die es versucht haben, gestohlene Bodentreibpfsandbriefe bei der hiesigen „Banca de Credit“ zu verkaufen, befinden sich jetzt alle drei in Haft, und das Tribunal Jfsoo hat gestern die gegen sie erlassenen Haftbefehle bestätigt. Alle drei wurden ins Gefängnis von Bacaresti überführt.

Ein Wahnsinniger als Brandstifter. Es sind einige Wochen her, daß der Bauer Tanase Pana in der Gemeinde Parepa (Prahova) im Hofe seines Hauses einige Schöber in Brand steckte. Das Feuer griff bei dem herrschenden heftigen Winde sehr rasch um sich, und nicht bloß das Haus Panas

sondern auch einige Nachbarhäuser wurden eingeeäschert. Nach verübter Tat lief Pana davon und hielt sich in den Wäldern versteckt, wo er schließlich von den Gendarmen aufgefunden wurde. Da er alle Anzeichen der Geistesgestörtheit gibt, so wurde eine ärztliche Kommission ernannt, um ihn auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

Die Republik in Portugal.

Das neue Regime.

Lissabon, 11. Oktober. Die „Agence Havas“ erfährt, daß in ganz Portugal die Kundgebungen zugunsten der Republik fortdauern. Die Ruhe ist vollkommen. Die Regierung beschloß, den Opfern der Revolution ein Denkmal zu stiften.

Paris, 11. Oktober. Der „Matin“ berichtet aus Lissabon: Die Regierung beriet gestern über die Lage. Es wird eine allgemeine Amnestie für politische Verbrecher verkündet werden, von der besonders Mitglieder von Geheimbünden betroffen werden sollen. Das Gesetz gegen die Anarchisten, welche ausschließlich bezweckt, die republikanische Bewegung zu unterdrücken, wird abgeschafft werden. Der bisherige religiöse Eid wird durch den bürgerlichen Eid ersetzt werden. Die Munizipalgarde und die Polizei werden abgeschafft. Eine allgemeine Demokratisierung des ganzen Landes wurde von der Regierung aufs wärmste befürwortet. Der katholische Kultus als Staatsreligion wird abgeschafft und soll Kultusfreiheit proklamiert werden.

Die Haltung Deutschlands.

Berlin, 11. Oktober. Der deutsche Gesandte erhielt den Befehl, auf seinem Posten in Lissabon zu verharren und der republikanischen Regierung gegenüber die deutschen Interessen zu vertreten. Man folgert daraus, daß Deutschland bereits zur Hälfte die neue Regierung anerkannt habe. Die anderen Mächte werden in demselben Sinne vorgehen.

Die Säkularisierung des Vermögens der Klöster.

Lissabon, 11. Oktober. Ein Dekret befiehlt den Kongregationen, sofort das Land zu verlassen. Die Klöster und alle religiösen Anstalten werden geschlossen werden. Die Piegenschaften der kirchlichen Gemeinden werden versiegelt werden. Das Vermögen der Jesuiten geht in den Besitz des Staates über. Bisher wurden mehr als 100 Millionen von den Kirchen beschlagnahmt.

Der Sturm auf die Klöster.

Lissabon (über Vigo), 11. Oktober. Die Situation ist hier folgende: In Lissabon ist eine Militärherrschaft etabliert, welche ausgeübt wird von der Mannschaft mit und ohne Treffen, aber nicht von dem wenig sichtbaren und von dem Soldaten selten gegrüßten Offizier, der sich übrigens meist aus der Mannschaft ergänzt. Bisher hat es nun das unter solchen Verhältnissen machtlose Ministerium verstanden, mit der Soldateska zu paktieren, und diese hat Freitagabend mit scharfen Patronen die Ruhe und Ordnung zu wahren verstanden. Am Freitagabend aber begann die durch das Herumlungen in den Straßen erfolgte Demoralisation der Truppe Folgen zu zeigen, welche verraten, daß hier wohl doch noch Katastrophen zu erwarten sind. Eine Soldateska bemächtigt sich niemals der Gewalt, ohne schließlich Lohn an Beute und Opfern zu fordern. Hier wurden Priester als Opfer auserlesen. Sie erhielten Freitag Befehl, auf das Signal von drei Kanonenschüssen ihre Klöster zu verlassen. Als auf dieses Signal um 8 Uhr abends die Mönche und Nonnen in den Klöstern verblieben, begann zunächst in den Straßen ein heftiger Kampf.

Die Beschlagnahme der königlichen Schätze.

London, 11. Oktober. Der Minister des Innern erklärte einem Korrespondenten des „Daily Chronicle“: „Wir werden dem König alles was ihm gehört rückerstatten; aber auch er muß der Nation gegenüber seine Schulden begleichen. Das Palais und die königlichen Schätze gehören der Nation und müssen ihr wieder zufallen. Wir werden daraus Museen und Schulen machen.“

Dom Manuel verzichtet auf den Thron nicht.

London, 11. Oktober. Eine Persönlichkeit aus der nächsten Umgebung des Dom Manuel läugnet in kategorischer Weise, daß dieser einen Abdankungsakt unterschrieben habe. Uebrigens habe der König wörtlich folgendes gesagt:

„Ich werde die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Ich weiß nicht, was ich morgen machen werde. Jedweder andere, der sich in meiner Lage befand, hätte dasselbe getan, wie ich. Ich bin bloß der rohen Gewalt gewichen; dies beweist aber nicht, daß ich auf die Rechte verzichtet habe, die mir die Geschichte gewährt und die von der Verfassung meines Landes gewährleistet sind.“

Von der königlichen Familie.

Berlin, 11. Oktober. Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Gibraltar gemeldet, die Königin Maria-Pia, die sich morgen auf den italienischen Kreuzer „Regina Elena“ einschiffte, sich nach Neapel und von dort nach Rom begibt, wo sie im Palaste der Königin-Mutter Margaritta wohnen wird.

Paris, 11. Oktober. Die von der königlichen Familie zurückgelassene Schutten belaufen sich auf 4 Millionen Pefetas.

Madrid, 11. Oktober. Die Regierung beschloß, die portugiesische Königsfamilie zu ersuchen, auf die Absicht sich in Sevilla niederzulassen, zu verzichten, weil die Anwesenheit des Königs Manuel in Spanien zu fortwährenden Unruhen Anlaß geben könnte.

London, 11. Oktober. Nachdem das Londoner Bankhaus Coutts einen Kredit bei einer Bank in Gibraltar für die flüchtige Königsfamilie eröffnet hatte, behoben die Königinnen eine Summe und machten Einkäufe in Modegeschäften. Ihre Flucht von Portugal war so hastig geschehen, daß sie nicht genügend Wäsche und Kleidungsstücke mit sich nehmen konnten. König Manuel war ohne geeignete Garderobe, er trug eine graue Hose, einen grauen Rock und ein blaues Hemd, das er von einem Matrosen der „Amalia“ geborgt hatte. Ueber die späteren Absichten des entthronten Monarchen meldet „Daily Chronicle“, daß er sich nach Spanien auf den Landsitz seiner

Tante, der Gräfin von Paris in Manrique bei Sevilla begeben werde. Seine Mutter wird ihn begleiten, die Großmutter, Königin Amalia Pia, und der Herzog von Porto werden in Italien Aufenthalt nehmen. Nach einer anderen, aber wenig glaubhaften Version will die königliche Familie nach England kommen.

Widersprechende Nachrichten über die Haltung des Königs.

Paris, 11. Oktober. Nach aus Lissabon eintreffenden Meldungen, haben die Führer der Revolution die Unterzeichnung der Abdankungsurkunde gefordert. Der König ließ durch einen Hofwürendenträger folgende Antwort erteilen:

„Ich weiß, daß kein Attentat auf mein Leben begangen werden wird, denn ein solcher Mord müßte der ganzen Welt eine Abscheu gegen die Republik einflößen. Aber selbst wenn mein Leben in Gefahr wäre, werde ich trotzdem nicht abdanken, weil ich beweisen will, daß ich mich nicht fürchte.“

Paris, 11. Oktober. Nach einer Schilderung des Vertrauensmannes der portugiesischen Republik, Lima, hat sich die Munizipalgarde ganz ausgezeichnet geschlagen und ist fast vollständig aufgerieben worden. Sie hatte treu zum König gehalten. Dagegen hat das Verhalten des Königs selbst seine Anhänger entmutigt, denn er hat eine klägliche Haltung gezeigt und seine Flucht vor der Gefahr hat seine Anhänger tief verletzt.

Rückwirkung der Revolution auf Spanien.

Madrid, 11. Oktober. Der Central-Klub der Republikaner beschloß, große Freuden-Kundgebungen für die Proklamierung der Republik in Portugal zu veranstalten.

Paris, 11. Oktober. Der Ministerpräsident erklärt, daß die Ereignisse in Portugal eine mächtige Rückwirkung in Catalonien und Barcelona ausgeübt haben, wo die Lage eine sehr kritische ist.

Valencia, 11. Oktober. Die republikanischen Manifestanten sind in den katholischen Klub eingedrungen. Die Polizei mußte intervenieren. Mehrere Personen wurden verwundet.

Handel und Verkehr.

Societatea Comerciantilor engrosisti de manufactură și mărunțișuri din România. (Vereinigung der Engros-Manufaktur- und Kurzwarenhändler in Rumänien). Diese Vereinigung, deren Zweck darin besteht, den durch die unredlichen Gläubiger (die kleineren Kaufleute) entstehenden Nachteile vorzubeugen, hielt am 26. September a. St. eine Versammlung im Lokale der Vereinigung, Str. Lipsca 88, ab, der die hervorragendsten Vertreter der Branche beiwohnten. Der Vorstand wurde aus den Herren B. Klaesy, Luca P. Niculescu, Salomon Hechter Fiu, Fratzi Jancu, Th. Dumitrescu & Gr. Petrino, V. I. Russescu, Fratzi Bernfeld und Vasile N. Orghidan gebildet; es präsidierten die Herren B. Klaesy und L. P. Niculescu.

Nachdem das Mitglied des Exekutivkomitee's, Herr Ascher Kandel, Teilhaber der Firma Fratzi Jancu, die Lage der Vereinigung und die bisher erzielten überaus zufriedenstellenden Ergebnisse schilderte, machte er den Vorschlag, die Vereinigung in eine Aktiengesellschaft zu umwandeln.

Die Vereinigung stimmte dem Vorschlage einstimmig bei und beschloß, eine Aktiengesellschaft mit einem Kapitale von 100.000 Lei in 500 Aktien von 200 Lei jede zu gründen. Die sofort eingeleitete Subskription führte zur Zeichnung fast der ganzen Summe. Es wurde beschlossen, daß die erste Einzahlung von 30 pCt. bis zum 15. Oktober l. J. bei dem Kassier, Herrn Salomon Hechter fii, geleistet werde.

Der Zweck der Gründung der Aktiengesellschaft besteht darin, die nötigen Fonds zur Verfügung zu haben, damit die Vereinigung im Falle des Falliments eines Kaufmannes die vorhandenen Waren, anstatt daß sie von Zwischenpersonen zu Schleuderpreisen zum Schaden des Gläubigers angekauft werden, selber ankauft.

Der rumänisch-türkische Handelsvertrag. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der türkisch-rumänische Handelsvertrag wird gleich nach der Rückkehr des rumänischen Gesandten Papiniu, der sich in Bukarest auf Urlaub befindet, vom Sultan ratifiziert werden. Die Hauptschwierigkeit, durch welche die Unterhandlungen bisher in die Länge gezogen wurden, die Frage der türkischen Besitzungen in der Dobrudscha, wurde aus dem Handelsvertrage ausgeschaltet und wird den Gegenstand einer besonderen Abmachung bilden.

Telegramme.

Der österreichisch-ungarische Thronfolger in Brüssel und Berlin.

Wien, 11. Oktober. Erzherzog Franz Ferdinand wird mit seiner Gemahlin nach Brüssel zum Besuch der Ausstellung und hierauf nach Berlin reisen, um die kaiserlich deutsche Familie zu besuchen.

Die Jubelfeier der Berliner Universität.

Berlin, 11. Oktober. Heute fand in der neuen Aula in Gegenwart des Kaiserpaars, der Vertreter der Wissenschaft, der hohen Staatsbeamten etc. der Beginn der Festlichkeiten anlässlich der 100jährigen Gründungsfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität statt.

Nach der Begrüßungsrede des Rectors Schmidt, hielt der Kaiser eine Rede, die Bedeutung der Gründung der Universität in schweren Zeiten hervorhebend, die den ersten Schritt für das Wiedererstehen der Monarchie bedeutete. Der Kaiser betonte hierauf die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Universität, für welche seine Unterstützung und jene des Staates nicht fehlen werden.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Der König und seine Tänzerin.

Voran man durch die Revolution in Portugal erinnert wird.

Eine fremde Tänzerin hat auf der iberischen Halbinsel Unheil anrichten geholfen und wenigstens einen der Mitwörter für den Sturz eines Königsthrones geliefert dadurch, daß sie diesem Thron und dem jungen König Leichtsinn der darauf saß, ein bißchen zu nahe gekommen. Wer will und einigen Sinn für den Humor der Weltgeschichte hat, mag in dieser, wohl nicht allzu herzerlöschenden Katastrophe ein wunderliches Spiel der historischen Nemesis erblicken, die gewissermaßen Revanche dafür übt, daß eine iberische Tänzerin der einst in einem deutschen Vaterlande, aber in noch viel direkter eingreifender und schlimmerer Weise, gleichfalls einem Könige, keinem jungen noch dazu, durch den bösen Zauber ihrer Reize verderblich wurde. Der Name der spanischen Tänzerin Lola Montez, die von der Greisenzärtlichkeit des alten Königs Ludwig I. von Bayern zur Gräfin Landsfeld erhoben und von der Erbitterung der Münchener Bürger und Studenten aus der Stadt hinausgejagt wurde, ist für das lebende Geschlecht verflungen und verhallt — in der Geschichte des großen Wendjahrs 1848 und der deutschen Revolutionen ist ihr der bleibende Platz gesichert, kein Ehrenplatz allerdings.

Noch vor der Märzrevolution, ja noch vor den Pariser Februartagen hatten die sonst so braven Münchener rebelliert. Freilich hatte just ein Bierummel die Gemüter erhitzt, eine Brauerei war gestürmt und geplündert worden und da ging's mit dem Sturm gegen die verhaßte Tänzerin schon in einem her. Der Widerhall des Ereignisses war gewaltig genug, daß er sogar in das scheinbar noch hermetisch verschlossene Oesterreich und Wien hineindrang — denn der Name Lola Montez klang schon, dessen erinnere ich mich ganz gut, vor meine Knabenohren, noch bevor ich die Flintenschüsse vom 13. März knattern hörte. Der alte König Ludwig, der Dichterabsolutist mit seiner Partizipienphilie: „Geduldet habend“ — „Liebestaumelnd seiend“ war für die deutsche Welt und für das noch nicht mitzählende Wien bereits eine halb und halb komische Figur geworden — was er in jungen Jahren nach seinem Sinne für das deutsche Geistesleben und die Geltendmachung deutscher Kunst getan, ward nicht mehr in Anschlag gebracht. Nur der Name Lola knüpfte sich noch an den seinen, nur das „Habend“ und „Seiend“, und für den Politiker allenfalls das Festhalten an dem ultraliberalen und ultrareaktionären Ministerium Abel. So gönnte man ihm von Herzen die Herzenswunde, die ihm mit dem erzwungenen Verzicht auf seine geliebte Lola geschlagen wurde, und ein mildes Höhnegelächter gellte durch die deutschen Lande hin, — die Münchener Groteskomödie vom Februar, deren Schauplatz freilich nicht das Theater, sondern die Straße war, leitete das Märzdrama ein, heiläufig wie Beaumarchais' lecke Komödie „Figaros Hochzeit“ die französische Revolution angekündigt hatte.

Mit dem auch bei den Sensationstänzerinnen der heutigen Varieteeunst noch immer üblichen Reklametatamant abenteuerlicher Ursprungslegenden war diese Heldin des historischen Skandals nach Deutschland gekommen. Als die Tochter eines irischen Majors habe sie sich — erzählte die eine Legende — von einem Leutnant nach Indien entführen lassen, wo dieser sie geheiratet habe, sei aber dann alsbald dem Gatten mit einem anderen nach England zurück durchgebrannt, wo sie den Namen Lola Montez angenommen habe, dann in Paris als Star der fabelhaften Feste eines noch fabelhafteren reichen Brahminen funziert habe, worauf sie ihre Eroberungszüge durch Deutschland und Polen bis „ins Russische hinein“ fort-

setzte. In Deutschland hatte sie die irländische Abkunft in Abrede gestellt und sich als Spanierin deklariert, als Maria Dolores Porris y Montes, geboren 1823 in Sevilla, Tochter eines karlistischen Offiziers, dessen Witwe sich später mit einem irländischen Adligen verheiratet habe. Spanien wurde auch fürbehi allgemein als ihr Geburtsland anerkannt, aber eine französische Erbin nebenbei, denn einer ihrer Pariser Verehrer, der die Dummheit beging, sich ihretwegen im Duell erschießen zu lassen, hinterließ ihr sein großes Vermögen. So hätte sie sich hübsch zur Ruhe setzen können, wenn nicht ihr unbezähmbares Temperament sie getrieben hätte, immer neue Schauplätze aufzusuchen. Nicht gerade für ihre Kunst, denn sie war nur eine recht mittelmäßige Tänzerin, aber ihre sonstigen Künste, in deren Ausübung sie von einer bestückenden Schönheit und einer vorführerischen Grazie unterstützt wurde. Selbst ihr erbitterter Gegner mußte ihr zugestehen, daß in der ganzen Dämonologie der menschlichen Leidenschaften kaum je ein reizenderer Dämon sein Unwesen getrieben habe.

In München sollte ihr schier phantastischer Aufstieg den Gipfel erreichen, aber mit dem jähen Absturz auch sofort. Sie nahm nicht nur das Herz des alten Königs in Besitz, sondern auch seine Macht, eine ungekrönte Königin — und so eine übt erfahrungsgemäß mehr Herrschereinfluß, als je eine gekrönte. König Ludwig war so ganz und gar im Banne dieser spanischen Ergänzung seiner Münchener Schönheitsgalerie, daß er sich auch in der Ausübung der königlichen Gewalt zum Vollzugsorgan ihres Willens machte. Was allen liberalen Parteien des Landes, was allem Drängen und allen Vorstellungen der öffentlichen Meinung nicht gelungen war, der Sturz des klerikalen Regimes durch die Beseitigung — mit einem Ruck der allmächtig schönen Frauenhand war es getan. Die Klerikalen hatten die fehlerhafte Taktik begangen, gegen das Auftreten der schönen Spanierin zu eifern, die außerdem bereits, wie man sich erzählte, einen eingefleischten Haß gegen die Jesuiten mitgebracht hatte. Die Ursache davon erfuhr man nicht, grundsätzliche Ueberzeugungen, geistige Treibmotive mochten es schwerlich gewesen sein. War dem aber wie immer, das Unerwartete geschah, daß eines Tages das Ohr des Königs unversehens „sich der Stimme seines Volkes öffnete“ und das Ministerium, das unter dem Drucke der auf ihm lastenden Unpopularität nicht zusammengebrochen war, zwischen zarten Frauensfingerchen zerrieben wurde. So hatte eigentlich Lola Montez den Beginn ihrer „Regierungstätigkeit“ mit einem Triumphakt für die liberalen Ideen signalisiert und man hätte denken sollen, daß sie sich damit die Sympathien des Volkes gewonnen habe, daß sich an ihren Namen ein Popularitätsklang haften müsse. Die Erwartung aber, wie die königliche Favoritin selbst sie hegte, wurde rasch genug grausam enttäuscht. Sie bekam es bald zu fühlen, daß die Münchener sich das Abtun der „schwarzen“ Minister wohl hatten gefallen lassen, daß sie aber durchaus nicht geneigt waren, der „Austländerin“ dafür zu danken, die ihnen dadurch ja nur bewiesen hatte, daß dem König mehr an ihr gelegen sei, als an den gesamten treuen Untertanen.

Die zur Gräfin Landsfeld erhobene königliche Geliebte sah sich von der vornehmen Gesellschaft Münchens boykottiert und im Volke nutzten die Klerikalen die im Blute sitzende baskische Antipathie gegen die „Fremden“, der viele Jahre darauf sogar Richard Wagner weichen mußte, den Haß gegen die Gräfin förmlich zu organisieren. Sie zeigte sich auch allzu begehrt, ihre Macht über den König auf allen Gebieten zu demonstrieren — derart, daß auch das Ministerium, dem sie durch die Hinwegräumung der Vorgänge eigentlich den Weg gebahnt, alsbald über die unsichtbare Einmischung der ehrgei-

zigen Frau in die Regierungsgeschäfte Klage zu führen anfang. Am verhängnisvollsten gestalteten sich ihre Beziehungen zur Studentenschaft, und gerade deren Gunst zu gewinnen, hatte sie sich besonders angelegen sein lassen. Die jungen Leute aber, mit studentischem Unabhängigkeitsfinn allem Günstlingtum feind, dem weiblichen gar, wichen ihr ostentativ in weitem Bogen aus und die elischen, die dieser Sonne zugeschwärmt kamen, wurden von den Kommilitonen in Verschiff getan und aus den gesellig bestehenden fünf Verbindungen ausgeschlossen. Die allesvermögende Beschützerin aber verschaffte ihren Anhängern die Satisfaktion, daß ihnen außergerichtlich die Gründung einer neuen, sechsten Verbindung gestattet wurde, die sich den stolzen Namen „Alemannia“ beilegte und sich auf eine Art Elitestudentenkorps hinausspielte, sich auch vielfacher Auszeichnung erfreute und den anderen Burschenschaften als ein Muster Vorbild hingehalten wurde. Das brachte die ganze akademische Bürgererschaft in gärende Bewegung — die vorangegangene Maßregelung eines Universitätsprofessors, wenn auch eines ultramontanen, hatte bereits, als ein Eingriff in die Freiheit der Universität, auch die freigeistige Studentenschaft alarmiert. Von da an nahm die Aufregung immer stürmischere Formen an, die feindlichen Demonstrationen wurden immer heftiger, die behördlichen Androhungen scharfer Repressalien steigerten die Erbitterung immer mehr und endlich kam es zu einem offenen Gewaltstreik, nicht der akademischen Malkontenten, sondern der hohen Obrigkeit — die Universität wurde geschlossen, um die fremden Studenten aus München zu entfernen. Die ungeschickteste Maßregel, die man hätte treffen können, denn nun machte auch die Münchener Bevölkerung Gemeinshaft mit den Studenten, an deren Verbleib in München sich doch vielfache Interessen knüpften. Nun war kein Halten mehr, die Straßenszenen nahmen immer ausgesprochener den Charakter eines deklarierten Aufstandes an und wie gegen einen Aufruhr wurde von seiten der Regierung gerüft. Dabei nahmen die Vertreter der Bürgererschaft mit dem Bürgermeister an der Spitze offen Partei für die Studenten. Die Kampfesrolle der Bewegung aber war: „Fort mit der Gräfin Landsfeld! Fort mit Lola Montez!“ Man mußte ganz gut, daß damit der König persönlich getroffen werden mußte, und das wollte man auch, er sollte mit der Entfernung der Gräfin gewissermaßen einen Akt der Abbitte vor seinem Volke leisten. Aber auch er fühlte diese Pointe heraus, und das reizte ihn nur zu noch hartnäckigerem Widerstande gegen die „Rebellen“. Denn der greise Romantiker des Absolutismus — dessen Selbsterleuchtung in seinem Enkel, dem unglücklichen Ludwig II. eine idealisierte Nachbildung finden sollte — war voll seiner Majestät und seines Gottesgnadentums, dem er oft mit bodenständiger Münchener Derbheit und Drahtigkeit Ausdruck gab.

Unter meinen journalistischen Kollegen ist ein alter Herr, der einen bayrischen Adelsnamen trägt, dessen Vater Kammerherr eben des Königs Ludwig war, bei dem auch er selbst noch als Knabe Pagendienste verrichtete. Von der Art dieses Dienstes weiß er mit köstlichem Humor kuriose Geschichten zu erzählen, die auf einen Etikettengendienste hinauslaufen, wie er unter Louis quatorze, dem „Sonnenkönig“, nicht anders hätte sein können. Wohl das erheiterndste dieser Geschichten ist die Schilderung einer Szene bei einem Hofeste, dem der König in vollem Ornat beizuhnte. Zwei Pagen, deren einer der Erzähler, hatten die Königsschleppe zu tragen. Da, mitten im lebenswogendsten Festesprunk, überfamen die Majestät die menschlichste aller Menschennöten mit solcher Augenblicksgewalt, daß er schleunigst die Einsamkeit aufsuchen mußte — die Pagen durften aber ja nicht die Schleppe loslassen und mußten auch in dem Trostesajhl standhalten und

Peter Goddons Tochter.

Roman von E. Corréi.

50

Sie legte ihm einen duftenden, eng beschriebenen Bogen vor.

„Das wollte ich absolut nicht herausfordern!“ opponierte er weiter. „Und Sie können täglich zehn eingeschriebene Billets bekommen, ohne daß ich heimlich wünschte, von deren Inhalt Kenntnis zu erhalten!“

„Wirklich nicht?“

Er warf die Feder hin und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Gib ich Ihnen Veranlassung, mich für so neugierig zu halten?“

„Das gewiß nicht! Und es handelt sich auch nicht um Neugier, sondern um — Theilnahme! Die setze ich bei Ihnen voraus, und in Hinblick auf Ihre Teilnahme bitte ich Sie, diesen Brief zu lesen, es ist darin einiges erwähnt, was mein persönliches Leben betrifft!“

„Das ist etwas anderes!“

Er griff nach dem Schreiben. Bevor er aber las, warf er nochmals einen schnellen Blick nach Jenza-Maria, die von ihm fort und zum Fenster getreten war. Welch schönen Wuchs sie hatte!

Mit diesem Gedanken begann er zu lesen.

Aber bald kamen ihm andere Gedanken, und auch in seinem Innern begann es aufzustürmen. Jedoch als er zu Ende gelesen hatte, drehte er sich scheinbar ganz ruhig in seinem Stuhle um und fragte: „Haben Sie Lust, der Einladung Folge zu leisten?“

Sie wendete sich ihm sogleich zu.

„Lust nicht!“ antwortete sie. „Und all das, was Tante mir in Aussicht stellt — die schöne Reise nach dem Süden, der Aufenthalt in Rom — das lockt mich nicht. Wohl aber regt Tantes Frage, wie ich mir meine Zukunft dünke, mein Denken an.“

„Sollte das nicht — verfrüht sein?“ Er zerrte an seinem großen, krausen Schnurrbart.

„Eigentlich eilt es mir auch nicht, irgendwelche Dispositionen zu treffen. Aber vielleicht wäre es doch gut, wenn ich mich bald aufrüstete und daran dünkte, womit ich mein Leben gut und nützlich ausfüllen könnte.“

„Hm. Genießen wollen Sie Ihr Leben nicht?“

„Das tue ich, wenn ich meine Fähigkeiten, die mir Gott verliehen, und meine Zeit, die mir zugemessen worden, in den Dienst der Allgemeinheit stelle.“

„Der — Allgemeinheit?“

Sie senkte das Haupt. „Der eine, dem ich mich bisher widmete, der ist mir ja genommen worden!“

„Wie aber wollen Sie denn — der Allgemeinheit dienen?“

„Ich will Medizin studieren und mir einen Wirkungskreis schaffen!“ antwortete sie und hob wieder den Blick. „Wie ich jetzt dahin lebe, das kann mir wohl den Frieden geben, aber Befriedigung nicht! — Ich erhalte hier ein wenig die Gemütlichkeit aufrecht und stärke mein Herz im Verkehr mit meiner lieben Patin und mit Ihnen. Ich habe Sie beide lieb als meine nächsten Freunde, allein ich muß daran denken daß es eines Tages geschehen kann — daß wir drei nicht mehr beisammen sind. — Die Patin ist alt — in Jahren kann sie mir entrispen werden, und dann dürfte es für mich zu spät sein, ein Studium zu beginnen. . . Ich bin jetzt vierundzwanzig Jahre alt, da ist es die höchste Zeit für mich, etwas zu unternehmen, ich will einst nicht meine Säumigkeit bereuen!“

„Haben Sie sich schon gegen Frau Schön in dieser Weise geäußert?“

„Nein! Es wird mir schwer fallen, ihr von einer Trennung zu sprechen. Das heißt — vielleicht nehme ich sie auch mit mir!“

„Ah!“ Er hob langsam das Gesicht, das wie aus Bronze gegossen schien. Nur in den Augen flackerte es lebendig. „Da sollen mich Ihre heutigen Eröffnungen darauf vorbereiten, daß ich — vielleicht bald allein hier sitze?“

„Nun — für Ihr häusliches Wohlbefinden brauchen Sie nicht allzu sehr zu bangen. . . Sie wollen doch nicht auch unverheiratet bleiben?“

„Wollen nicht! Nein!“ sagte er schnell und seine Augen hingen an ihr.

Und plötzlich ahnte ihr, daß alles anders kommen sollte, als wie sie es geplant. Wieder stand sie einem Menschen gegenüber, dem ihr eigenes Streben Hoffnungen zerstören würde, der sie davon abhalten möchte, der Allgemeinheit zu dienen.

Da waren zwei Hände, die sie halten möchten und vielleicht nur nicht wagten, sich nach ihr auszustrecken. Da war auch ein Leben, an dem sie konnte teilnehmen, ein Mensch, dem sie Kamerad sein konnte wie sie es dem Vater gewesen . . .

Ihre Gedanken gingen weiter, während Maurus' Atem

schwerer und schwerer wurde, seine Augen zu glühen begannten in leidenschaftlicher Aufregung.

Die Möglichkeit, daß Jenza-Maria einen eigenen Weg einschlagen und sich von ihm entfernen konnte, störte ihm Blut und Mut auf. Sie war so schön! Und wenn sie ihn lieben lernte, dann stand sie auch nicht mehr so hehischvoll vor ihm. Da lag sie an seiner Brust und ließ sich von ihm küssen und Herzen. Sie war sein Weib und konnte und würde dann nichts anderes wollen, als sein Herz zu besitzen. Und das besaß sie! bis es zu schlagen aufhörte — gewiß, so lange er lebte! Er wollte sie lieben, wie nur je ein Weib heiß und treu geliebt worden.

So brannte es in ihm, und seine stummen Lippen fieberten.

Plötzlich fiel Jenza-Maria das eingetretene Schweigen auf, sie erschrak und sah nach Maurus.

Und da flammte es ihr wieder aus den beredeten Augen entgegen.

Tief errötdend schritt sie an ihm vorbei und an seine andere Seite, um von dort aus den Brief zu nehmen, der vor ihm lag.

Schnell herumfahrend fing er ihre ausgestreckte Hand.

„Was werden Sie antworten?“

„Daß ich — daß ich mich nicht von — der Heimat trennen möchte!“

„Niemals? Sie fürchten nicht die Vereinsamung hier?“

„Ich will mich noch nicht mit Plänen beileben!“ wick sie aus, seiner heißen Hand ihre zitternden Finger entziehend. Dann nahm sie den Brief und ging ohne ein weiteres Wort hinaus.

Maurus aber konnte in seiner Arbeit nicht fortfahren. Der Gedanke, daß er nur eine Werbung zu wagen brauchte und Jenza-Maria war gewonnen, verfezte ihn in gewaltige Aufregung. Es lag ja am Tage, daß er auf ihr Empfinden zu wirken vermochte, daß sie bereits seine Neufferungen mit ihren Angelegenheiten in Verbindung brachte.

Wenn sie ihn lieben lernte! Wenn ihre keuschen Lippen sich ihm schmachtend böten und sie — statt der Allgemeinheit zu dienen — sich ihm hingabe in Liebeswonne. Oh — würde er nicht zum Narren werden vor Seligkeit?

Er sprang auf und fuhr sich mit beiden Händen durch die wirren Locken.

(Fortsetzung folgt).

ihres Dienstes walteten, bis des Königs Not zu Ende war. Von der Art aber, wie der seine Königswürde orthodox wahrnehmende Monarch dieselbe auch „eigenhändig“ zu schützen wußte, darüber erzählte der geschätzte Kollege zwei Anekdoten just aus der sturmvolken Pola-Montez-Zeit. Die Vollblaublütigen des Adels trafen mit ihrer Mißachtung nicht nur die in Bann erklärte Favoritin, sondern strafen damit, wo es gerade anging, gern auch den König selbst. So geschah es denn im Hoftheater einmal, daß der König mit der Königin Therese am Arm von einem im Logenkorridor vorbeigehenden Kavaliere nicht begrüßt, das heißt, unverkennbar absichtlich „nicht gesehen“ wurde. „Erlaube einen Augenblick, Therese“, sagte der König zu seiner Gemahlin, ihren Arm loslassend, ging eiligen Schrittes dem „Kurzichtigen“ nach und schlug ihm kurzweg den Hut vom Kopfe, worauf er, als wenn nichts geschehen wäre, der Königin wieder den Arm reichte und weiterschritt. Weit energischer noch und — man muß es sagen — ernstlich couragiert war eine ähnliche Exekution, die unter viel gefährlicheren Aspekten vor sich ging. Der König, dessen Liebe zur Pola-Montez sich selbst von den lärmenden Straßenumruhen nicht einschüchtern ließ, unterbrach auch seine Besuche bei ihr nicht, die er ohne Begleitung und nicht im Wagen, sondern zu Fuß machte. Da stieß er denn einmal auf dem Wege zu ihrer Villa auf einen aus Bürgern, Arbeitern und Studenten zusammengeballten Menschenhaufen, dessen Führer ein Student, die Kappe nicht lüftete, als der König vorbeiging. Dieser trat auf ihn zu: „Kennen Sie mich?“ — „Nein.“ — Darauf ein dröhnender Schall, wie wenn eine Menschenhand recht ausgiebig mit einer Menschenbacke in Berührung kommt — und man hört den König sagen: „So, L... bub, jetzt wirst du mich kennen, ich bin der König!“ Welches Echo aber darauf. Ein „Hoch der König!“, von der Menge gebrüllt, die, überrascht und gemeinert durch diesen Akt der Unersehbarkeit, ehrerbietig Spalier macht.

Die Katastrophe ließ sich aber nicht aufhalten. Im Sturmeszuge kam der Tag, an welchem der König, auf die eindringlichen Vorstellungen der Stadtbehörden, der Minister und seiner nächsten Umgebung sich gebrochenen Herzens entschließen mußte, das Dekret zu unterzeichnen, das der Gräfin Landsfeld empfahl, sofort Stadt und Land zu verlassen. Mit jeder Hand eine vorgestreckte Pistole schußbereit haltend, so fuhr die Gräfin aus dem Tore ihrer Villa durch die sie beschimpfende Volksmenge in die Verbannung. Zu beiden Seiten des Wages ritten junge Kavaliere, nicht als Ritter der Dame, sondern ihr sehr ungalante Spottworte in den Wagen hineinrufend. Dafür erschienen bei dem provozierendsten der jungen Männer, einem Grafen Arco-Valley, am nächsten Tage ein königlicher Kammerherr, der Vater meines alten Kollegen eben, dem Herrn Grafen zu intimieren, daß er fürderhin den Hof zu meiden habe. Es war die letzte Satisfaktion, die König Ludwig der verlorenen Geliebten ins Exil nachsenden konnte. Eine viel intensivere, wenn auch nicht direkt an sie adressierte Genugtuung folgte bald darauf — die Thronentsagung des königlichen Berehrers zugunsten seines Sohnes Max, die ja in ihrem letzten Grunde doch nur darum geschah, weil ihn das Regieren ohne seine Pola nicht mehr freute. So schnellten die Fußspitzen einer Länglerin einen König von seinem Throne. Derart gründlichen Anteil hat die schöne Gaby Deslys an dem Thronsturz König Manuels allerdings nicht — sie hat nur ein bißchen daran getippt. S. S.

Kinderspiele.

Nach dem Dänischen von Henry Boekmann.

Der Maurer Jens Hansen erwachte aus seinem schweren Schlaf und blickte umher.
Hallo! Es war ja helllichter Tag! Dann wäre es wohl das Beste, schnellstens aufzustehen.
Nun, es war ja Sonntag, also eilte es nicht so sehr; aber aufstehen mußte man wohl jedenfalls.
Er wollte sich erheben, sank aber mit einem Stöhnen zurück. Was war denn das? Das eine Knie war dick und schmerzhaft und mit einem Tuch umwickelt.
Ah, jetzt erinnerte er sich. Er hatte wie gewöhnlich „etwas im Kopfe gehabt“, als er abends heimkehrte, und dann war er vor dem Hause gestolpert und hatte sich arg zerschlagen. Wer hatte ihm wohl aufgeholfen und ihn zu Bett gebracht? Das war gewiß Marie gewesen. Ja, eine gute Frau war sie und eine fröhliche Frau. Wo war sie jetzt nur? Ah, natürlich in der Kirche! Dorthin rannte sie ja jeden Sonntag, was auch passieren mochte. Aber es war ja auch ihr einziger Ausgang, im übrigen besorgte sie ihr Haus und die Kinder und ihre Arbeit, es wäre eine Sünde, etwas anderes zu sagen.
Jens Hansen stützte sich auf den Ellbogen und sah sich um. Wie rein und zierlich die kleine Stube aussah! Die Sonne strahlte durch die klaren Fensterscheiben herein, es war so still und friedlich; aber die Sonne machte ihm Augenschmerzen und Kopfschmerz. Er zog die Bettgardine zu und legte sich wieder hin.
Die Tür wurde vorsichtig geöffnet, und zwei kleine Kinder traten herein.
„Mutter sagte, wir könnten gern hier drinnen sein, aber wir sollten uns ruhig verhalten, denn Vater ist krank.“
„Krank? Ah, er ist gewiß bloß betrunken.“
„Nein, Per, ich glaube doch, daß er diesmal krank ist, denn Mutter weint viel. — Aber was sollen wir spielen.“
„Vater und Mutter und Kinder. Du bist Mutter, und ich bin Vater, und dann komm ich betrunken nach Hause und schlag' dich.“

„Ja, das wird lustig, aber du mußt mich nicht richtig schlagen. Stell' dich in die Ecke, dann tu' ich, als ob du auf Arbeit wärest. Aber wer wird die Kinder spielen? — Na, diese zwei Stücke Holz.“

Jens Hansen zog die Bettgardine beiseite und blickte in die Stube. Die kleine Ellen saß mit zwei Stücken Holz auf dem Schoß, und ihr kleines, rundes Gesicht hatte einen mütterlichen, bekümmerten Ausdruck bekommen.

„Na, na, jetzt müßt ihr nicht weinen. Seid ihr satt? Nun wird Mutter euch ins Bett legen, dann kommt Vater nach Hause und bringt etwas Gutes, Feines für euch mit. — Na, jetzt kannst du kommen, Per!“

Per, der augenscheinlich sehr ungeduldig geworden war, kam nun schlenkernd auf die Schwester zu, er taumelte von einer Seite auf die andere, fuchtelte mit den Armen und rief mit rauher Stimme:

„Na — was — denn! — Ist was los? — Komm' mit Bier her, oder du kriegst was!“

Und er puffte die Schwester in die Seite.
„Ja, da soll doch — Jens Hansen fuhr mit einem Fluch im Bett empor, und die Kinder flüchteten voller Angst nach der Küche.“

Ja, Per sollte nur warten! Der sollte dran glauben, wenn er ihm vorhätte! So seinem eigenen Vater nachzuäffen! Das sollte er, Jens Hansen, bei seinem Vater gewagt haben!

Bei seinem Vater! — Er sah plötzlich den Vater vor sich, die hohe Gestalt mit dem gesenkten Haupt und dem milden, ersten Antlitz. — Nein, es war ja auch unmöglich, dem Vater so nachzuäffen. Er hatte ja seinen Vater niemals so gesehen, wie der arme kleine Per ihn so oft sah.

Wie deutlich er das kleine Haus außerhalb des kleinen Dorfes sah, wo er mit seinem Vater gelebt hatte. Der Vater war Tagelöhner, und wenn er des Abends heimkehrte, lief Jens ihm entgegen, und sie gingen dann zusammen nach Hause. Wenn das Abendbrot verzehrt war und der Vater seine Tabakspfeife angezündet hatte, dann setzte er sich draußen in den kleinen Garten. Die Jünger an seiner Seite, und dort saßen sie und wuschelten, bis es Schlafenszeit war. Und im Winter flocht Vater abends Matten, und Jens durfte ihm helfen, und es war so recht gemütlich und schön in der kleinen Stube, wo die alte Großmutter strickend am Ofen saß.

Ja, so könnte es auch hier in seinem Heim sein, und wie war es? Das Spiel der Kinder hatte es ihm mit schrecklicher Deutlichkeit gezeigt. Und die kleine Ellen! Und so sprach Marie also zu den Kindern und versprach ihnen etwas Gutes, wenn Vater nach Hause käme. Und dann kehrte er so heim, wie Per es ihm gezeigt hatte. — Aber das sollte anders werden, noch war es nicht zu spät.

Als Jens Hansen wieder ausgehen durfte, ging er sofort in den Abstinenzverein und meldete sich zum Eintritt. Obwohl es ihn anfangs einen harten Kampf kostete, brach er sein Versprechen nicht.

Und es dauerte nicht lange, bis die fröhlichen Kinder ihm abends entgegenliefen, und mit einem an jeder Hand eilte er nach Hause zu Marie, die ihn in dem kleinen, einfachen, glücklichen Heim erwartete.

Bunte Chronik.

Straußenfedern für die englische Krönungsfeier.

Die englischen Federhändler rüsten sich bereits eifrig, um der gewaltigen Nachfrage für Straußenfedern genügen zu können, die die Krönungsfeierlichkeiten mit sich bringen werden. Die Einfuhr zeigt ein gewaltiges Anwachsen; allein bei einer Versteigerung wurden nicht weniger als 115.000 Pfund dieser kostbaren Federn angeboten und fanden reißenden Absatz. Im kommenden Frühjahr, so prophezeien bereits heute die Eingeweihten, wird die Straußenfeder wieder im Mittelpunkt der Hutmode stehen. Die Vorliebe für die kleinen turbanartigen Hüte, die den mächtigen „Luftigen Witwen“-Hüten folgte, hat den Straußenfederhandel schwer geschädigt. Mit den Krönungsfeierlichkeiten im kommenden Frühjahr aber wird die große, lange, kostbare Flügelfeder wieder auf den Hüten der schönen Damen schweben und den Händlern Geld und Gewinn bringen.

Eine urchristliche Kirche auf dem Delberg.

Eine Kirche, die man offenbar zu den ältesten der Christenheit wird rechnen dürfen, ist soeben bei Jerusalem auf dem Gipfel des Delberges entdeckt worden. Man glaubt den Bau, von dem ein großer Teil verbrannt, andere Teile aber fast unverfehrt erhalten sind, in das Jahr 330 verlegen zu dürfen. Den Boden der Kirche bedeckt ein wunderbar erhaltenes Mosaikpflaster; in einer der Seitenskapellen finden sich die Taufquellen. Auch ist ein Grabstein vorhanden, auf dem in griechischen Lettern der Name „Theoboros“ steht. Besonders wertvoll ist, daß man 75 Centimeter unter dem Fußboden ein zweites Mosaikpflaster von großer Frische des Kolorits entdeckt hat. Nach der Uebersetzung der Gelehrten handelt es sich, wie der „Gaulois“ meldet, um den Boden der Kirche Sankt Helena, die zur Zeit des ersten Kreuzzuges restauriert worden ist.

Eine Pokerpokerte der Milliardäre. In einem Newyorker Brief der „Hamburger Nachr.“ erzählt William Fargo unter Anderem: Trafen sich da neulich auf J. Pierpont Morgan's Yacht „Corfair“ Ned Berwind, Nelson W. Aldrich, G. P. Wetmore, Tootsie Widener und T. F. Ryan mit dem Yachtbesitzer. Zur Charakterisierung bemerke ich, daß Ryan in diesem Kreise der im Verhältnisse unbedeutendste ist und doch hatte er noch vor einigen Monaten die ganze „Equitable Versicherungsgesellschaft“ mit ihren 400 Millionen Kapital und



EFORIE-SAAL (Boulevard)

Sente und jeden Abend 9 Uhr

große Vorstellung

gegeben vom

Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Aus dem neuen und ausserwählten Programm:
Kaiser Wilhelm II. in Wien 1910 (hochaktuell). — Deutsch-Französische Wälder 1910 (sehr interessant und sensationell) Eine Reise durch Saloniki (Zürlei) (sehr lehrreich). — Der betroffene Dieb (zum Lachen). — Die zwei Rivalen (großartiges Lustspiel). — Das Frauenrecht (alles wälzt sich vor Lachen). — Der Regenbüter (hochspannendes Drama). — Erinnerungen der Bergangenheit (großartiges Lebensbild).

Freitag, den 14. Oktober n. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) bei 12. — Loge 1. Rang bei 8. — Parterre bei 3. — 1. Stal bei 2. — 2. Stal bei 1.25.

Galerie 60 Dani.

Militärmusik.

Reserven in der einen Tasche und die Straßenbahnen, Hoch- und Untergrundbahnen von Newyork in der andern Tasche. Dann hat Ryan noch verschiedene andere, niemals leere Taschen, in die er sich aber nicht hineinschauen läßt. Also diese sechs Herren saßen auf der Yacht beisammen und spielten das nationale Spiel „Poker“. Das erfuhr man, und damit in Verbindung wurden dann Gewinn- und Verlustsummen genannt, wogegen Monte Carlos Monatsumfänge wie harmloses Kinderspiel erschienen. Doch war es ganz anders. Es wurden freundliche Schritte eingeleitet, die zum Tausche der Kronen der Gummikönige mit denen der Kupferkönige führen sollten, sogar der Automobiltrüft mit zweihundert Millionen soll perfekt geworden sein: aber das Pokerspiel war nur ein Intermezzo, und die Verlustgrenze war mit fünf Dollar bemessen. Die Herren, die an der Börse Millionen verpielen oder gewinnen, betrachten eben das Kartenspiel als verdammenwertes Hazardspiel. In Newyork, der Sommerkolonie der ultravornehmen Amerikaner, stiegen sie dann ans Land. Reginald Vanderbilt liegt dort krank. Nach Angaben der Aerzte an Typhus. Es hat sich aber in der Kolonie und unter den Leuten das Gerücht verbreitet, daß die Bettlägerigkeit andere Ursachen habe. Eine Frau soll in der Geschichte eine Rolle spielen; ihr Mann eine weitere Rolle. Und dann noch ein Revolver. Die Frau im Gerücht, jung und schön, gehört sogar der Vanderbiltgesellschaft an. Aber am Ende ist doch nur der Typhus.

60,000 Kronen statt 140 Millionen. Aus Prag wird gemeldet: Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß in Chicago der angebliche Multimillionär Alfred Rondsdales gestorben ist und sein aus 140 Millionen bestehendes Vermögen zu Gunsten seiner armen, hier lebenden Verwandten hinterlassen hat. Wie sich nun herausstellt, reduziert sich das angebliche Vermögen des Verstorbenen auf lediglich 60,000 Kronen.

Ein Biß des Zufalls. Für das eidgenössische Schützenfest in Bern, das kürzlich stattfand, hatten auch die Stadtschützen von Neuenstadt als „frenkrecht“ Patrioten eine Ehrengabe gestiftet, bestehend in fünfzig Flaschen Wein aus dem Stadtkeller ihrer Vaterstadt; in einer Umwandlung edlen Mitgefühl knüpften sie an ihre Ehrengabe die Bestimmung, daß je 25 Flaschen in Kategorien A und B derjenigen Sektion als Tröstung bezidirt werden sollten, die „den ersten Rang von hinten“ errungen. Aus dem Wettkampf ging, wie die Berner Blätter berichten, als glückliche Gewinnerin der 25 Flaschen in der Kategorie B hervor die Schützengesellschaft der — Good templar von Bern! Prost!

Ein sonderbares Inzerat. Die „Straßenburger Post“ schreibt: Den Weidmännern unter den Aerzten hat sich kürzlich eine günstige Gelegenheit zum Abschluß eines Kapitalhirschges geboten. Eine angesehene Jagdzeitung veröffentlicht nämlich ein Inzerat, das wir seines grotesken Inhalts hier ungekürzt wiedergeben: „Arzt, anerkannte Autorität für Frauenkrankheiten, wird der Abschluß eines guten Feisthirschges eingeräumt in der Zeit vom 1./8. bis 15./9. Aequivalent, Feststellung der richtigen Diagnose bei meiner Frau während des Aufenthalts im Revier. Gef. Angebote unter...“

Ein Millionär im Irrenhaus. Ein siebzigjähriger Albanese Namens Adam Sterio starb vor einigen Tagen in Triest im Armenhause. Beim Durchforschen seiner Habseligkeiten fand man Wertpapiere und Bankdepots von über eine Million Kronen. Der Verstorbenen hat das Vermögen in Ägypten vor der Befezung durch die Engländer erworben.

Siebenhundert Pilger ertrunken. Aus London wird berichtet: Siebenhundert an den Ufern des Ganges lagernde brahmanische Pilger wurden eines Nachmittags voriger Woche oberhalb von Agra durch eine Flutwelle überrascht und ertrunken sämmtlich.

Der Ueberdichter. „Ein moderner“ Dichter, Otto zur Linde, leistet sich in der Monatschrift „Charon“ eine schauerlich-schöne „Historie“, aus der die folgende Stelle der Welt nicht verborgen zu bleiben verdient: Schau Dich nicht um, Dein Nackenwirbel ist rostig in den Angeln. Dir folgt der Taten Todgesolge:

Gesellschafts-Seide Grenadine-Seide Backfisch-Seide Cotelet-Seide
Ball- u. u. Boile u. Muffeline- u. Cachemire-Seide

für Blusen u. Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.35 bis Fr. 24.50 p. Met. — Franko und schon verzollt in's Haus. — Muster umgehend. Seiden-Fabrik. Henneberg Zürich. Post. J. M. der Deutschen Kaiserin.

Des Leichen-leidungs summes Ginsen. Schau dich nicht um, nicht um, nicht um — O Du mußt lachen.

Mußt lachen, daß die Riefen spalten, Die Ohren schlitzen, und die Augen plumpen Ins offene Loch der Nase, die Du frisst, Und kolkern abwärts, wo sie gloßen Aus Deinem darmgeborstnen, Lachensschwangerm Wehenbauch.

Handel und Verkehr.

Neue Firmen. Tribunal Argesch (Pitesti). — „Banca Sf. Gheorghe, Sucursala Ploesti“, str Mircea Vodă 32, Cooperative Gesellschaft für Kredit und Spareinlagen.

Tribunal Prahova (Ploesti). — N. L. Segale, Glas- und Porzellanwaren, Lampen etc. Piatza Fructelor. — M. Hoffmann und L. Kanner, Agentur und Kommission, str Romana 17. — Radu Negulescu und Dumitru Eftimescu, Manufaktur- und Kurzwaren, str Lipseani 6 und Piatza Legumelor 7. — Maier Bazat, Schuhwaren, str Unirei. — Ioan N. Butu, Bauern-, Manufaktur-, Eisen- und Lederwaren, Farben und Färbeartikel sowie Kurzwaren, Valeni de Munte, str Pr. Ferdinand.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 6. Oktober 1910 geschrieben:

Die Berichtswoche verlief auf unserem Markte sehr still, einestells wegen der lustlosen Stimmung der Auslandsmärkte, andererseits wegen der jüdischen Feiertage, die die zweite Hälfte der Berichtswoche nahezu ausfüllten. Man hat sich hier nur in geringen Weizensorten zu nennenswerten Zugeständnissen entschlossen, diese Sorten sind um 3—4 Kop. im Preise zurückgegangen. Für gute Weizen, sowie für Roggen und Gerste hielt man jedoch mehr oder weniger an den bisherigen Forderungen fest. Neuer Mais findet noch wenig Käufer, weil man noch nicht weiß, wie er ausfallen wird. Unter diesen Umständen hielten sich die Umsätze naturgemäß in engen Grenzen und beschränkten sich auf:

Verkäufe und Preise der Woche: Rubel. 168.000 Pud Winterweizen —.83 1/2 bis 1.05. 20.500 Pud Ulkaweizen —.73 1/2 bis —.88. 19.000 Pud Roggen —.63 1/2 bis —.65 1/2. 75.000 Pud Gerste —.57 1/4 bis —.58 1/2. 12.000 Pud schwere —.62 bis —.

294.500 Pud, gegen 771.500 Pud in der Vorwoche R. 46.10 d. i. 100 Mark.

Man hat hier anscheinend gut daran getan, sich durch die Flaueheit der Verbrauchsmärkte nicht allzu sehr ins Bockshorn jagen zu lassen, denn die gestrigen Börsen melden wieder festere Stimmung.

Die heutigen Preise sind: Weizen, beste Sorten, R. 1.08 bis 1.10, gute Mittelsorten Rbl. 1.— bis 1.04, geringe angefangen von 77 Kop. bis R. —.—; Roggen Roggen 9 10/15 67 Kop., Gerste 59/60 Kilo 59—60 Kop., Mais alter Ernte 67 bis 68 Kop., neuer Ernte 62 Kop. das Pud ab Speicher.

Um die Bordpreise zu erhalten, sind etwa 3 Kop. per Pud zuzuschlagen.

Frachten: London und Liverpool 11/—, Hull —/—, Antwerpen 11/3, Rotterdam 11/—, Hamburg 11/6, Weser 11/3, Marseille Francs 12.—

Die Vorräte betragen am 18./1. Oktober: 9 Mill. Pud Weizen, 2,500.000 Pud Roggen, 5,000.000 Pud Gerste, 80,000 Pud Hafer und 50,000 Pud Mais, zusammen 16,630.000 Pud, gegen 13,000.000 Pud in der Vorwoche.

Ausgeführt wurden aus Odessa in der Woche vom 8.(21.) bis zum 15.(29.) September: 664.385 Pud Weizen, (gegen 1,348.000 Pud in der Vorwoche), 57,120 Pud Roggen (gegen 336.000 Pud in der Vorwoche), 420.695 Pud Gerste (gegen 1,327.000 Pud in der Vorwoche) 47.050 Pud Mais, (gegen 144.000 Pud in der Vorwoche) zusammen 1,189.250 Pud, gegen 3,155.000 Pud in der Vorwoche.

Aus ganz Rußland wurden während derselben Woche ausgeführt: 20,207.000 Pud Getreide, gegen 19,570.000 Pud in der Woche vorher und 21,230.000 Pud in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Die Haferausfuhr hat wesentlich zugenommen.

Die sichtbaren Vorräte in Rußland betragen nach der offiziellen „Handels- und Industrie-Zeitung“ am 1. 14. August dieses und des vorigen Jahres:

Table with 3 columns: Year (1910, 1909), Unit (Pud), and Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer). Weizen: 7,747,000 (1910) vs 5,765,000 (1909). Roggen: 11,579,000 vs 3,727,000. Gerste: 6,050,000 vs 2,257,000. Hafer: 8,748,000 vs 1,580,000.

Die Herbstbestellung geht unter günstigen Witterungsverhältnissen vor sich. Es wird dies Jahr mehr Winterweizen angebaut als im Vorjahre. Die Maisernte ist im Gange.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 13. bis 18. September a. St. (Curierul Judiciar Nr. 59.)

Maier A. Lei 100, Manolescu D. 168.76, 385.60, Mihail Zissu 347.90, Marcus Solomon & Rosenberg Samuel 208.40, Mănculescu C. A. ung E. 200. Nadler Marcus 300, Nanescu T. 135.05, Niculescu N. 520, Neagu Al. 53.55, Niculescu V. & Becherescu N. I. 9195, Nedelcovici P. und Mitana 400, 235.30, Nuremberg I. 150, Nadler Marcus und Frieda 441, Nasturel Petrescu I. 200, Oscar Leibu 343.95, Popper Stius M. 600, Podgoreanu I. Matei 500, Popescu N. A. 800,

876.80, Pietrareanu N. 650.50, Pincus I. & Finkelstein 300, Petit Theophil 300, Rubin N. 80, Radulescu D. & Teodorescu Marin 200, Rovaciu T. Lambru 75, Rencus Paul 200.

Matei G., Craiova Lei 2400, 2300, Mihailescu Iancu, Leordeni 599.60, Mihailescu Marin, T.-Magurele 600, Mihailescu N., Vaile-Unite 300, Mosianu I. D., Nemsorici Carol, T.-Severin 163.50, Nicolau C. N. F., T.-Severin 400, Pascu D. & Neagu C. Campina 584.05, Pandelescu P., Balaci 1284.30, Preda D. Costache, Gem. Vacaresti 750, Popescu N. Stan und Anghel, Braila 250, Pandelescu N. Ion, Busteni 115, Răsoiu M. Ch., Rasa 154, Radulescu Marin, Padina 400.

Offizielle Börsenkurse. Vom 11. Okt. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 629.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1302.—, Ungar. Kredit 832.50, Oesterr. Eisenbahnen 759.90, Lombarden, 116.40 Alpines 773.40, Waffenfabrik 741., Türkenlose 355.10, Oest. perp. Rente 93.15, Oesterr. Silberrente 93.15, Oesterr. Goldrente 115.45, Ungar. Geldrente 111.55, Russische Rente 103.75 Devis: London 240.50, Paris 95.30, Berlin 117.575 Amsterdam 199.40, Belgien 94.95, Italien 94.70

Tendenz ruhig — Berlin. — Napoleon (Gold) 162.10, Rubel 216.70, Darmstädter Bank 131.25, Diskontobank 183.85, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.25, 4 pr. Rente 1889 —.—, idem 1890 91.50, idem 1891 —.—, idem 1894 91.10, idem 1896 91.40, idem 1898 90.40, idem conv. 1905 91.75, idem 1905 91.50, idem 1908 90.20, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.— idem 1895 —.—, idem 1898 —.—, Banca Generală Română 139.40, Escomptebank 4. /—.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.90. Devis: Amsterdam 169.40, Belgien 80.65, Italien 80.60 London 204.35, Paris —.—, Schweiz 80.95, Wien 81.9.

Tendenz schwach — Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1823.— Ottomanbank 678.—, Türkenlose 218.25, 3 pr. französische Rente 96.65, 5 pr. rumän. Rente —.—, idem —.— 4 pr. rum. Rente —.—, Italienische Rente 103.05 Ungarische Rente 95.70. Spanische Rente 93.45, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 91.7.—, Neue rumänische Anleihe conv. 93.—, Eskomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1427.

4 rumän. Rente vom Jahre 1910 91.65. Devis: London 252.80, Wien 104.75, Amsterdam 209.— Berlin 123.25, Belgien 1/2, Italien 1/2, Schweiz 7/32

Tendenz schwach — London. Consolides 80 7/16. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 3 2/16 Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.68 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 94.60, Neue rumän. Anleihe 102.— Escomptebank 4.—/—.

Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital —.—, ord Aktien-Kapital, 915 Buk. Tramway —.— Eskomptebank 3 1/2. Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1023, Nationala 1153, Generala 1165

Bukarester Devisenkurs vom 11. Okt. London. Check 25.25 /— bis 25.20 /—, 3 Monate — Paris. Check 100.07 1/2 bis 99.87 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.42 1/2 bis 123.17 1/2, 3 Monate — Wien. Check 104.95 /— bis 104.75 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.60 /— bis 99.40 /—, 3 Monate — Getreidekurse vom 11. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 100. 2/8, Dez 103 4/8 Mai 108 /—, Mais disponibel 58 2/8, Dez. 56 1/8, Mai 59 1/8.

Chicago. Weizen: Dez 95 6/8, Mai 101 6/8 Juli 97 3/8 Mais: Dez. 48 1/8, Mai 51 /—, Juli 51 5/8.

Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.85, Jan.-April 27 85 Mehl: Nov.-Febr. 36.85 Jan.-April 36.70. Okt. —.—, Oel: Okt. 60.25 Nov. 60.75 Jan.-Apr. 62.— März-Juni 63.—

Budapest. Weizen: Okt. 10.24, April 10.36. Roggen: Okt. 7.55, April 7.77. Hafer: Okt. 7.99. April 8.32 Mais: Mai 5.44, Reys August —.

Berlin. Weizen: Mai 204.50, Dez 207.50, Roggen; Mai 152.50, Dez 159.50. Mais: Mai —.—, Dez —.—, Liverpool. Weizen: Dez. 7/3 1/8, März 7/3 1/8, Mais; Okt. 5/4 6/8, Dez. 5/5 2/8

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location (Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea), Date (10. Okt., 11. Okt.), and Remark (fallend, etc.).

Telegramme.

Spitzbübereien und Sittlosigkeit in den russischen Klöstern.

Petersburg, 11. Oktober. Die Akten über die Spitzbübereien im Kloster Czenstochau, wo von ungetreuen Mönchen Hunderttausende von Rubeln unterschlagen und die kostbaren Geschmeide der Madonna von Czenstochau mit wertlosem Land vertauscht wurde, sind noch nicht geschlossen, und schon wieder kommt die Kunde von schweren sittlichen Verfehlungen in einem russischen Kloster.

In Swenigorodsk (Gouvernement Moskau) wurde der Mönch Arsenij verhaftet, der durch sein Außeres verdächtig erschien. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß dieser Mönch ein Weib war, das 18 Jahre im Sjolowektkloster (Gouvernement Archangelsk) zugebracht hatte. Die Verhaftete verweigert bis jetzt jede Aussage. Es ist bereits ein Kriminalprozeß gegen das Sjolowektkloster angestrengt, dessen schlechter Ruf bereits mehrfach in die Deffentlichkeit getreten ist.

Der große Streik der französischen Eisenbahner.

Paris, 11. Oktober. Heute fand ein Ministerrat statt, welcher den Eisenbahnstreik zum Gegenstand hatte. Der Ministerpräsident Briand erklärte, die Bewegung habe eher einen politischen und revolutionären als wirtschaftlichen Charakter. Alle Maßnahmen seien ergriffen worden, um die Arbeitsfreiheit zu sichern.

Bescheidene Pension

für 13 1/2-jährigen Schüler der I. Realklasse gesucht. Bedingung: Strenge Aufsicht. Offerten unter „Schüler“ an die Admin.

Bekanntmachung.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Spieler der Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, deren Nummern nicht bei der Ziehung der 5. Klasse ausgelost wurden, und die dieselben Nummern weiterspielen wollen, darauf, daß sie die Erneuerung der 6. Klasse vom Kollekteur, von dem sie die 4. Klasse gekauft haben, verlangen müssen, und zwar vor dem

4. (17.) Oktober 1910.

Sollte der Spieler nicht die Erneuerung bis zu diesem Datum erzielen können, so muß er sich an die Generaldirektion, Calea Victoriei 87 wenden, die die nötigen Maßnahmen ergreifen wird.

Jeder Reklamation muß der Kostenbetrag der 6. Klasse sowie das Los der 5. Klasse beigefügt werden.

Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Modelul.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Fericita“.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord

Sonnabend, den 15. Oktober u. St. 1910 in den Vereinslokalitäten des Gesangvereines „Eintracht“ Strada Dionisie 64

Weinlesefest. Winzerreigen, Winzerchor, Weinlese.

Tanz.

Beginn 8 1/2 Uhr abends. Eintritt frei.

Musik- und Garderobebeitrag: Für 1 Mitglied Lei 1.—, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 2.— Nichtmitgliedfamilie Lei 4.—

Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Gesangverein Eintracht

Strada Dionisie 64

Der nun vollständig fertiggestellte große Saal samt Nebenräumlichkeiten, wird für Hochzeit, Konzerten, Festlichkeiten, Matinee's u. s. w. vermietet. Auskünfte daselbst. Ein tüchtiger Vereinswirt wird gesucht.

Erste Bewerber wollen sich beim Präsidenten Herrn Weizner, Strada Luigi Cazzavillan 7, melden.

Der Vorstand.

Zu verkaufen sehr billig

das ganze Mobiliar und die Haushaltgegenstände einer Familie welche ins Ausland reist: Schlaf- und Speisezimmer, Tischgeschirr, Lampen, ein Klavier (Etuysflügel). Zu besichtigen Calea Rahovei 5 (Haus Nierecher) 1. Stock, Stiege A.

Bierhaus und Restaurant La Carpazi

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL. Jeden Abend von 7 1/2—12 1/2 Uhr Konzert der Kapelle. des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

GONOSAN

Bestes Mittel gegen Blenorrhagie.

Echt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln. Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen. Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.



Bankhaus. Isao M. Levy S-ri. Gegründet 1878. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with columns for 'Erfolgs-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists various securities like '5 proz. amortisierbare Rente von 1903' and '4 proz. interne Rente'.

Table with columns for 'Aktien-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists stocks like 'Banq. National', 'Agricol', and 'Raffa Rurala'.

Table with columns for 'Rüngen- und Banknoten-Kurse', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists 'Napoleon d'or' and 'Krone'.

Verkauf Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse vom 12./25. Okt. bis 4./17. Nov. Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Wechselstube M. Finkels.

Bukarest, Strada Lipsicani 8. Bukarester Börse.

Bukarest 27. Sept. 1910.

Table with columns for 'Geld Waren', 'Kauf', and 'Verkauf'. Lists various exchange rates for '4 proz. Rumän. amort. Rente 1905 con.' and '4 proz. interne Rente'.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause 8 - Strada General Florescu - 8. Modernes zahnärztliches Atelier

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital. Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Scheimkrankheiten). Konsultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telefon 25/17.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Banbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Ein wahrer Reichtum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der Riessner-Ofen Regulierbar von Grad zu Grad. Gasaussströmungen, Explosionen ausgeschlossen. Amerikaner-Phönix, Fram. die sensationellen Typen.



Generaldepot Strada DOAMNEI 25, Bukarest.

Jüngeres Fräulein

gebildet und mit Kenntnissen des Kochens, wird für einen jungen, gebildeten Ingenieur als Menagere in der Provinz gesucht.

Anmeldungen Strada Matei Bazarab 1.

Töchter-Benjonat Sachs-Salz

Inh.: Ida Behrendt.

Berlin W., Kurfürstendamm 35.

Vorzügl. Ausbildung in Wissenschaften, Sprachen, Musik etc. - Schöne Lage. - Eigener Garten. - 1-a Referenzen auch in Rumänien.

Auskunft erteilt: Julius Pop, „Buk. Tagblatt“.

Leitende Stellung

sucht 35-jähr. Kaufmann, praktisch und perfekt in allen Bureauarbeiten des Industriebereichs. Tüchtiger Organisator und Controleur der Rentabilitäts- und Inventarverrechnungen.

Vier moderne Sprachen in Wort und Schrift. Bisher nur in Fabriksleitungen. - Peter Müller, Cäs. post. 18, Bukarest.

Maschinen-Ingenieur

gestützt auf gründliche Kenntnisse und langjähriger Erfahrung im Dampfmaschinen-, Locomotiv-, Gasmotoren-, Kessel- und Pumpenbau, sowie im Bau elektr. Maschinen, sucht leitende Stellung in entsprech. Betrieben, auch elektr. Betrieben. Offerten mit Gehaltsangeb. unter „Ingenieur“ an die Admin. erbeten.

Administrator

mit langjähriger Praxis, Absolvent einer österr. Landwirtschaftsschule, gründl. Kenntnissen der Buchführung, der rumän. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung. Off. an die Admin. unter „Agriculator“ erbeten.

Bermiete

Salon und Schlafzimmer, gut möbliert, mit od er ohne Pension, zusammen oder geteilt. Deutsches Haus. Bld. Carol 14 bis, Stiege links.

Möbl. Zimmer

bei deutscher Familie zu vermieten. - Strada Moezi 9. - Zu vermieten ein großes möbliertes Gassenzimmer mit Luftgasbeleuchtung. Calea Plevei 3

M. D. Diamandescu

Bukarest, Str. Sf. Gheorghe nou 1 und 14

Großes Verkaufshaus für Rohrgenstände, Fassbinderei, Tischlerei, Haushalts- und Reiseartikel. - Tische und Stühle aus Eichenholz, speziell für Bier- und Gasthäuser. - Drahtgeflechte für Plafonds. - Fässer und Behälter aus Eichenholz. - Kotos-Lausteppeiche. Große Niederlage von Doppelleitern für Aufstreicher. Verfaßt in die Provinz. - Verkauf in groß und en detail. Telefon 14/48.

Grand Hotel und Café Bristol

Bukarest. Seit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des berühmten Hoteliers F. H. n. Erneuert und möbliert im allermodernsten Stil. Elektrisches Licht, Lift, Bäder, Telefon etc. Elektrische Vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus. Im Café befinden sich alle Bequemlichkeiten der Welt. Für Gabelnde beste ernüchterte Preise. Besitzer: F. H. n.

Lieferanten des königl.-rumän. Hofes.

THEE PEKAREK

ist das gesündeste Morgenfrühstück.

Die bevorzugte Theemarke der ganzen Welt.

Es wird speziell empfohlen:

- Pekarek's None such Tea
Pekarek's High-Life Breakfast tea
Pekarek's Five o'clock tea
Pekarek's Karlsbad Tea-Melange.

Dieser Thee ist in Bukarest und in ganz Rumänien in den hervorragendsten Kolonial- und Delikatessengeschäften sowie in den Droguerien erhältlich.

Vertreter: Frații VICTOR, Bukarest.

Zu vermieten

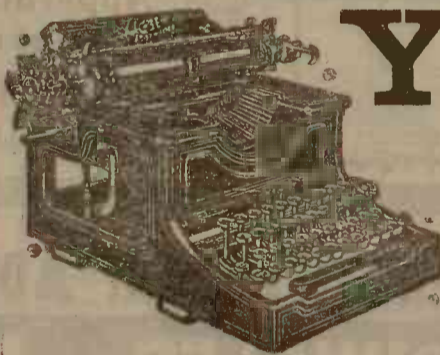
möblierte und unmöblierte Zimmer mit oder ohne Pension in deutscher Familie. Strada Academiei 49, II. Stock.

Eisenbranche.

Ein in dem Fache durchaus tüchtig und gewandter Herr, merkantil gebildet, welcher das Land seit 18 Jahren bereist, bei der gesamten Kundschaft aufs beste eingeführt, sucht per 15. November seine Stellung zu verändern. Derselbe ist auch in anderen Branchen sehr versiert.

Gefl. Anträge unter „B. 31“ an die Admin.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!



Yost

Modell 15

mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung D. R. P.

findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme. Kein Niederhalten der Umschaltetaete. YOST-Gesellschaft Bukarest, Calea Victorie 51

Advertisement for VICHY water, listing various ailments like 'Nieren- und Blasenleiden', 'Harn- und Diabetes', 'Gicht', etc.

Advertisement for PILLEN DEHAUT by Doctor DEHAUT, describing its benefits for skin conditions.

BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

BYRRH

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer

mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser

für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser

zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durchgehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

M. PORN, BUKAREST,

Telefon 16/19.

Strada Doamnei 8.

Bukarester Filiale

der

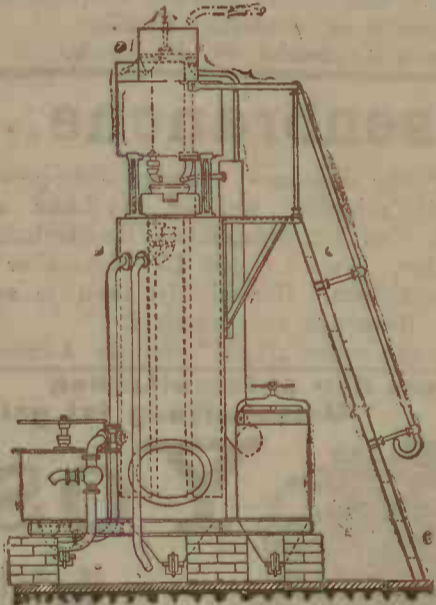
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.

Bureau: Strada Câmpineanu No. 44

Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.

Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.



DAMPFKESSEL

aller Systeme vollkommenster Konstruktion.

UEBERHITZER

RESERVOIRE

bis zu den grössten Dimensionen.

Eisenkonstruktionen aller Art.

Wasserreiniger

bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen

für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Blechscheissarbeiten

Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & LUIGI MATTONI

à se feri de contrafaceri si de ape artificiale

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

F. Wolf & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée

wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife

mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und saften Haut.

Kaloderma-Reispuder

Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.

Kaloderma-Rasierseife

steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
Bukarest, Strada Smardan 24.

Sämtliche Waren für Herbst u. Winter

welche von der

Zuchwarenhandlung A. Bentler Sjn, Str. Dipsceani 11

gelaufen wurden, bestehend aus Wintermänteln, Demi-Paletots, Engl. Kostümen, Ueberzieher, Stoffe für Robes Tailleur, Plüsch, feinem Caracule für Damenkleider etc., wurden jetzt **50% Rabatt.**

Außerdem wurde ein großer Stock von verschiedenen Resten für Herrenanzüge und Damenkleider bei großer Preisreduzierung in den Verkauf gebracht.

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original-Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: **Crème** Lei 1.50, **Puder** Lei 2.—, **Seife** Lei 1.25. Man weise daher als „Präparate Flora“ offerierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der **Crème „Flora“**, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimperlin, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. **Puder „Flora“** erhöht die frappante Wirkung der Crème Flora. **Haarpomade „Flora“** unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Ziegel Lei 2.50
Kleiner Ziegel Lei 1.75.

Haarwasser Capilogen „Flora“ beseitigt Schuppen in kürzester Zeit.

Große Flasche Lei 3.25

Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Zufriedenstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Droguerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.

